

1864

Handwritten: *Handl. 209463 III*

1864

1864

Königl. evangel. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Posen.
XXX.

Zu der
Dienstag den 15. März und Mittwoch den 23. März stattfindenden

öffentlichen Prüfung aller Klassen

so wie

zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs

WILHELM

am 22. März 1864

ladet

im Namen des Lehrer-Collegiums

alle Beschützer Gönner und Freunde des Schulwesens

ehrerbietigst und ergebenst ein

Professor Dr. Julius Sommerbrodt
Director.

Inhalt: 1) Das theologische System des Meister Eckhart. Von R. Heidrich.
2) Schulnachrichten vom Director.

POSEN,

gedruckt in der Königl. Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp.

652220

Heid, 209463 III 1864 1864

1864

Königl. evangel. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Posen.
XXX.

Zu der
Dienstag den 15. März und Mittwoch den 23. März stattfindenden

öffentlichen Prüfung aller Klassen

so wie

zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs

WILHELM

am 22. März 1864

ladet

im Namen des Lehrer-Collegiums

alle Beschützer Gönner und Freunde des Schulwesens

ehrerbietigst und ergebenst ein

Professor Dr. Julius Sommerbrodt
Director.

Inhalt: 1) Das theologische System des Meister Eckhart. Von R. Heidrich.
2) Schulnachrichten vom Director.

POSEN,

gedruckt in der Königl. Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp.

650220

1864

Handwritten text, possibly a title or address, mostly illegible due to fading and bleed-through.

Handwritten text, possibly a date or location, mostly illegible.

Handwritten text, possibly a title or subject, mostly illegible.

Handwritten text, possibly a name or affiliation, mostly illegible.

4981 IV / 1864



Faint, mostly illegible text, possibly bleed-through from the reverse side of the page.

Das theologische System des Meister Eckhart.

Von den äusseren Lebensverhältnissen des Mannes, dessen theologisches System im Folgenden dargelegt werden soll, ist uns nur wenig bekannt. Nach den einen ist (Heinrich) Eckhart (Eckart, Ekehart) in Strassburg, nach den anderen in einem sächsischen Orte geboren. Auch sein Geburtsjahr lässt sich nicht mit Sicherheit angeben; es wird etwa in die zweite Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts fallen. Zuerst finden wir Eckhart in Paris als Schüler, cf. Pfeiffer, M. Eckhart 352, 27., dann als Lehrer 169, 30. 306, 40. 354, 17., danach in Rom, wo er Doctor der Theologie wird; schon vorher war er in den Dominikanerorden eingetreten. Bald wurde er Ordens-Provincial für Sachsen, 1307 Generalvicar von Böhmen; nicht lange nachher lebt er in Strassburg; von dort wurde er als Prior nach Frankfurt a. M. gerufen; hier wurde er zuerst der Ketzerei verdächtig, seine Lehre stimmte in auffälliger Weise mit der der Brüder des freien Geistes überein, die damals in den Rheingegenden weit verbreitet waren. In Köln, wo er später als Prediger auftrat, gewann ihm sein reicher Geist eine grosse Anzahl von Schülern. Aber bald wurde auch hier seine Lehre verdächtig; 1327 forderte ihn der Erzbischof Heinrich vor das Inquisitionsgericht; Eckhart erklärte sich bereit zu widerrufen, was ihm von seinen Lehren als ketzerisch erwiesen würde; einen unbedingten Widerruf lehnte er ab. So wurde er verurtheilt; er appellierte an den Papst; als das päpstliche Urtheil, das ihn selbst tadelte und seine Schriften wegen ketzerischer und verdächtiger Behauptungen verbot, im März 1329 publiciert wurde, war E. schon todt, kurz vorher war er gestorben. Vor seinem Tode hat er nach Pfeiffer XIV. widerrufen; dass er, der sein System mit der grössten Selbstgewissheit vorgetragen hat, cf. 284, 28., dasselbe damit ganz und gar verworfen habe, daran möchte man freilich zweifeln. Trotz der Bulle des Papstes und seiner offenbaren Uebereinstimmung mit den ketzerischen Brüdern des freien Geistes blieb E. ein gefeierter Lehrer des Mittelalters; Suso, sein Schüler, preist des heiligen Meisters Eckhart süsse Lehre; Nicolaus von Cusa hat ihn trotz einer kurz vorher erfolgten nochmaligen kirchlichen Verurtheilung (1430) viel benützt; seine Schriften sind vielfach abgeschrieben worden, über 40 Handschriften sind uns erhalten, ja sogar in's Lateinische ist eins seiner Werke später übersetzt worden. Die neuere Zeit hat ihm, den man über seinen Schülern, den bekannten deutschen Mystikern, ungebührlich vergessen hatte, wieder die wohlverdiente Anerkennung zu Theil werden lassen. Seine zahlreichen Schriften sind zum Theil verloren

gegangen; bis vor Kurzem war nur wenig von denselben bekannt;*) da erschien endlich 1857 die sehnlichst erwartete Ausgabe der Eckhartschen Schriften von Franz Pfeiffer, enthaltend: 110 Predigten, 18 Tractate, 70 Sentenzen und den Liber positionum; am besten erkennt man Eckharts System aus seinen Predigten.***) Doch ehe ich dies darzulegen versuche, erst einige Worte über E.'s Verhältniss zur Schrift und zu den Vätern.

Die h. Schrift, der er mehr glaubt als sich selber 4, 17., hat er nach seinem eigenen Zeugnisse viel gelesen 483, 30., und diese Aussage bestätigen die häufigen Citate in seinen Schriften. Seine Predigten haben meist einen biblischen Text; aber wenn er denselben nicht ganz unbeachtet lässt, so erklärt er ihn in allegorischer Weise; bisweilen werden die einzelnen Wörter ungebührlich gepresst, z. B. in der 20sten Predigt, wo er die Anfangsworte seines Textes Luc. 2, 25.: et, ecce, homo, erat, einzeln nacheinander behandelt 85, 1., und in der 49sten Predigt, wo er drei Gründe anzuführen weiss, weshalb Luc. 7, 27. (nach Maleachi 3, 1.: ecce mitto angelum meum) ‚der ewangeliste geswiget des namen „ich“ 162, 24. E. theilt die Meinung seiner Zeit von einem mehrfachen Schriftsinne; so sagt er: Mich dünkt, dass dies Wörtlein vier Sinne habe 79, 36; ja, an einer andern Stelle, wo er auf die Schöpfung zu sprechen kommt, sagt er gar: Moses schreibt also. Er wusste es doch wohl viel besser; er that es aber um der Leute willen, die es nicht anders verstehen konnten 7, 33. E. steht der Schrift so fern, wie seine Zeit überhaupt; dass sein System nicht unmittelbar aus der Schrift erwachsen ist, erkennt man auf den ersten Blick.

Viel näher steht er den von ihm unendlich oft citierten ‚meistern‘. ‚Ich habe der geschrift vil gelesen von heidenischen meistern‘, sagt er von sich selber 483, 32., und so beruft er sich für seine Lehren auf die Aussprüche heidnischer ‚meister‘ an nicht weniger als 25 Stellen (vielleicht sogar 27, wenn 90, 8 und 130, 17. hierher gehören), aber nur auf solche Aussprüche, mit denen er übereinstimmt, was bei den anderen Citaten vielfach nicht der Fall ist. Ausserdem werden von ihm speciell citiert:

Socrates 447, 4.

Plato ‚der grôze pfaffe‘ 131, 11. 261, 21. 640, 10.

Aristoteles 325, 37. 634, 17. 646, 4. 659, 1. (hier: Aristotiles.)

Ptolomêus 606, 29.

‚Ein kriechscher meister‘ 94, 12.

‚Johannes, ein wiser meister von Kriechen‘, 684, 1. (wenn er damit nicht etwa einen griechischen Kirchenvater meint; den Chrysostomus nennt er nie so).

‚Ein heidenischer meister in dem buoche, daz dâ heizet daz lieht der liehte‘ 313, 13.

Tullius 369, 13.

Senecâ 414, 21. 425, 19. 448, 5.

Boëtius (Boëthius) 142, 14. 166, 12. 225, 13. 321, 7. 486, 11.

*) Einige seiner Predigten wurden zugleich mit Taulers Predigten Basel 1521 herausgegeben; auch einige Tractate waren bekannt.

**) Die meisten Kirchengeschichten enthalten über E. wenig oder nichts; Böhringer in dem betreffenden Bande seines Werkes hat ihn nicht behandelt; Helfferich in seiner Geschichte der Mystik auch nicht; Martensen handelt in seinem Meister Eckart 1842 nicht ausschliesslich von E. Viel beschäftigt hat sich mit E. Schmid in Strassburg, cf. seine Abhandlung in den Studien und Kritiken von 1839, der auch noch unbekannte Handschriften von Werken Eckharts besitzt. Nach Pfeiffers Ausgabe sind in den theologischen Zeitschriften vielfach Artikel über E. erschienen, namentlich auch in Gelzers Monatsblättern.

Viel häufiger als auf die ‚heidnischen meister, die niht bekanten denne in eime nâtiurlichen lichte‘ beruft sich E. auf ‚die heiligen, die in eime vil hoehern lichte bekanten‘ 270, 18. Und zwar citiert er entweder ‚die meister‘ im Allgemeinen, oder einen einzelnen, den er nennt oder nicht nennt. 158mal beruft er sich (zustimmend) auf ‚die meister‘ oder ‚etliche meister‘, nur 2mal schlechtweg auf ‚etliche‘; 24mal auf ‚die‘ oder ‚etliche‘, oder ‚einen lærer‘; 22mal auf ‚einen‘ oder ‚die heiligen‘; 2mal auf ‚die meister und ouch die heiligen‘ 476, 24. 480, 21.; 141mal auf ‚einen meister‘, wofür er einmal sagt: ‚ein wise meister‘ 535, 40., ein andermal: ‚ein höher lesemeister‘ 623, 13. — 4mal verwirft er die Meinung eines Meisters 64, 22. 98, 10. 262, 3. 270, 27.; einmal die ‚maniger pfaffen‘ 261, 13.; 19mal erklärt er sich gegen die oder etliche ‚meister‘; einmal sogar gegen alle, ‚die nû lebent‘ 71, 16.

Namentlich werden von E. citiert:

sehr oft: Augustinus, 145 mal, und Dionysius, 84 mal;

viel seltener: der grôze Albertus 366, 23. 395, 29,

Bischof Albrecht 5 mal,

Ambrosius 411, 26. 535, 15,

Anshelmus 153, 7,

Basilius 173, 14,

Beda 103, 10,

Bernhard 10 mal,

Chrysostomus 6 mal,

Egidius 395, 29,

meister Friderich, des ordens der wîzen brüeder 367, 38,

Gilbertus 244, 12. 344, 15,

Gregorius 18 mal,

meister Heinrich Augustinensis 244, 10,

Heinricus 395, 30,

Hieronymus (Jeronimus) 5 mal,

Hugô von Sant Victore 344, 11. 679, 12,

Johannes Damascenus 5 mal,

Isidorus 48, 38. 488, 14,

Linconiensis 244, 10. 343, 22,

Nestor der heilige vater 365, 35. 366, 20. 367, 5?,

Origenes 7 mal,

sant Peter 536, 9,

Richardus 243, 18. 342, 21. 409, 20,

Thomas 6 mal,

Vincentius 398, 40,

der niuwe meister 622, 34.

Er gedenkt sogar ‚der ketzer‘ 498, 6., und speciell des ‚ungloublichen meister Arrius‘ 336, 37., ja selbst des Muhamedaners Avicenna 486, 20.

Augustinus und Dionysius nebst den selten namentlich citierten ‚meistern‘ sind also die Männer, auf die sich E. für seine Lehren beruft. Doch nun zu seinem System, das mit der nur als Wesen

gedachten Gottheit beginnt, aus ihr Gott und Welt entstehen und in sie, als das Ziel Gottes und der Welt, wieder alles Entstandene zurückkehren lässt.

Die erste Sache ist der ungeschaffene Gott 36, 14. 313, 32. 325, 39. 528, 33., oder vielmehr genauer gesprochen: die Gottheit. E. unterscheidet nämlich zwischen Gott und Gottheit; ‚got und gotheit hât underscheit an wûrken und an nihtwûrken‘ 181, 10; got ist an den persônen got und an nâtûre gotheit nâch der einveltikeit der nâtûre 517, 32; got ist heimelich verborgen under der klârheit der schönen gotheit‘ 210, 2. Aber, obwohl er auf diesen Unterschied ein grosses Gewicht legt (got unde gotheit hât underscheit als verre als himel und erde 180, 15.), so unterscheidet er doch vielfach nicht so genau; oft redet er von ‚got‘, obwohl er dafür ‚gotheit‘ sagen müsste; das Entgegengesetzte dürfte sich kaum finden. Ueber das Wesen der Gottheit spricht er sich in folgender Weise aus.

Wenn man von der Gottheit spricht, so spricht man von der Natur, ‚daz ist diu einveltige substancie‘ 521, 8; sie schwebt und wohnt in einer steten ‚unberûerlichen stilheit‘ 521, 10. Sie wirkt nicht, sie hat nichts zu wirken, in ihr ist kein Werk. ‚Si geluogete ûf nie kein were‘ 181, 10. Darum nennt er sie: ‚die wüeste gotheit, die wüestenuge 242, 2. 266, 38, die wüestenuge der gotheit 183, 14, den grund, den bodem, den river, die quelle der gotheit 181, 3, den einveltigen grund, die stille wüeste, dâ nie underscheit in geluogete weder vater noch sun noch heiligeist 194, 2, die wurzel, dâ der sun ûz quillet unde der heilige geist ûz blüegende ist 145, 3, den unbekanntem übergotten got‘ 8, 5.

Von dieser wüsten, stillen, nicht wirkenden Gottheit sagt nun E., sie sei ‚ein einveltige substancie 521, 8, ein geistlich substancie 500, 27. 524, 37; gotes eigenschaft ist wesen‘ 263, 7. Und zwar ist Gottes Wesen einfach (d. h. ‚gotes nâtûre ist, daz si niht gemanges liden mac noch vermischunge‘ 143, 31.), unwandelbar, vollkommen und darum unbegreiflich 313, 32. Er ist ein Wesen, dem nichts gleich ist oder gleich werden kann 143, 12.

Ja E. bleibt bei dieser Bestimmung der Gottheit als eines unbegreiflichen und mit nichts zu vergleichenden Wesens noch nicht stehen; er sagt sogar: Sie ist ‚ein geistlich substancie, diu aprûntlich ist, alsô daz nieman dâ von gesprechen kan, dan daz ez niht ensi. Swer sprêche, daz ez iht wêre, daz wêre mê gelogen dan wâr‘ 500, 27. 524, 37. Sagte ich: Gott ist ein Wesen, es ist nicht wahr; er ist ‚ein überswebende wesen und ein überwesende nihtheit‘ 319, 3. ‚Got ist hôch über wesen, als der oberste engel ist über eine muggen‘. Es ist so unrecht, wenn ich Gott ein Wesen heisse, als wenn ich die Sonne bleich oder schwarz hiesse. Gott ist weder dies noch das. Wenn ich aber gesagt habe, Gott sei nicht ein Wesen und sei über Wesen erhaben, so habe ich ihm Wesen nicht abgesprochen, sondern ich habe es in ihm ‚gewirdiget unde gehohet‘ 268, 35. cf. 82, 28. 169, 24. Und ebensowenig als Wesen ist Gott Geist; wäre Gott eigentlich ein Geist, so wäre er gesprochen 130, 28. Gott ist weder Wesen noch Vernunft und erkennt weder dies noch jenes. Darum ist Gott ledig aller Dinge, und darum ist er ‚alliu dinc‘ 282, 28.

Nur einen solchen überwesentlichen Gott können wir nach E. wirklich als Gott anerkennen. ‚Hête ich einen got, den ich verstân möhte, ich wolte in niemer für got gehân‘ 319, 11. Und dieser Gott, der ‚über nâtûre ist‘, ist natürlich auch ‚über namen‘, er ist ‚namelôs‘; wir können keinen Namen finden, den wir Gott beilegen dürfen. Doch sind uns die Namen erlaubt, mit denen ihn die Heiligen genannt haben; und der allereigentlichste Name Gottes ist Gott, wie Mensch des Menschen Name ist. 82, 11. 92, 16. 25.

Aber wodurch wird nun diese wüste, stille, nur als Wesen gedachte Gottheit zum dreieinigen

Gott? Durch das Verständniss; ,wan an verstantnisse ist got ime selber offenbâr, an verstantnisse verfluzet got in sich selber. Unde wêre an gote niht verstantnisse, sô enmôhte diu drîvaltikeit niht gesin' 313, 5.

Dies führt E. aber etwa so aus: Gottes Wesen ist sein Vorburg, sein Tempel ist Vernünftigkeit 269, 35; ja, Gottes Wesen ist sein Erkennen 40, 12. Von seinem Grunde und von seinem Wesen wird der Vater bewogen zu gebären 191, 7. Er spricht seine eigne Natur in seinem ewigen Worte, ,niht von willen als ein getât des willen'. Was ,von gewalt des willen' gesprochen oder gethan wird, das kann in derselben Gewalt auch unterlassen werden. Der Vater muss dies Wort sprechen und gebären, und zwar nicht einmal, sondern ,âne underlâz' 290, 25. Unterliesse er dies Werk einen Augenblick, so verleugnete er sich selbst 336, 30. 137, 12. 160, 7. 205, 29. 191, 24. 598, 6.

,Wie gebirt got sinen sun? Got der vater hât ein vollekomen insehen in sich selber und ein abegründigez durchkennen sich selber mit ime selber, niht mit dekeinem bilde. Und alsô gebirt got der vater sinen sun in wârer einunge götlicher nâtûre' 6, 5. Das Verständniss, das ewiglich in Gott floss, das floss aus Gott in einen Unterschied der Person, das ist der Sohn 527, 15. Um den Unterschied zwischen göttlichem und menschlichem Sich-Erkennen deutlich zu machen, sagt E.: Ein Antlitz, das vor den Spiegel kommt, bildet sich darin ab; aber die Natur des Antlitzes bildet sich nicht in das Bild im Spiegel. Das hat Gott sich vorbehalten, dass er da, wo er sich einbildet, seine Natur und alles, das er ist und leisten mag, hineinbildet 68, 18. Wenn der Vater das Wort spricht, so spricht er sich und alle Dinge ,in einer andern persône' und giebt ihm dieselbe Natur, die er selber hat 37, 1. Er geht in den Sohn mit aller seiner Gottheit 63, 13. 167, 7. Alles, was er leisten mag, gebiert er dem Sohne ein 165, 14. Und darum kann er nicht mehr als einen Sohn haben; hätte er tausend Söhne, die müssten nothwendig alle ein Sohn sein 167, 9.

Vom Sohne, den der Vater geboren (so sagt E. stets, nicht erzeugt, wie die kirchliche Theologie), sagt E. nun Folgendes: Er ist auch Gott an ihm selber, aber nicht von ihm selber, sondern allein vom Vater. Wäre er Gott von ihm selber, so könnte er nicht mit dem Vater eins sein, ,sô müesten zwei âne begin sin'. Das kann nicht sein 175, 29. Der Sohn ist dem Vater nicht gleich, sondern: ,er ist diu gelichnisse, er ist ein mit dem vater' 85, 27. Wenn hiergegen ,ein ungloublich meister Arrîus' sagt: Das ewige Wort hat nicht alle Vollkommenheit des Vaters empfangen, denn es vermag nicht, was der Vater vermag, nämlich: einen andern Sohn zu gebären, so sagt hierauf Augustinus: Dass der Sohn nicht einen andern Sohn gebiert, das kommt nicht daher, dass er es nicht thun kann, sondern er soll es nicht thun 336, 37. ,Wie ist aber diz êwig wort unterscheiden und doch ein einvaltic wesen in götlicher nâtûre? Daz ist von der einvaltikeit unde von der simpelheit der nâtûre' 337, 18. Vater und Sohn sind ein Gott, und es ist kein Unterschied als: ,entgiessung und entgozzenheit' 94, 25.

Vom h. Geiste lehrt E.: Die Entgiessung der göttlichen Natur findet in zweierlei Weise Statt. Die eine Entgiessung ist die des Sohnes vom Vater; sie geschieht in der Weise einer Geburt. Die andere Entgiessung ,ist von liebi des vaters unde des sunes, daz ist der heilig geist, want sich bêde an im minnent' 94, 6. Der Sohn hat den ersten Ausbruch aus der Natur; darum heisst er eigentlich ein Bild des Vaters; dies gilt vom h. Geiste nicht; derselbe ist ein Ausblühen vom Vater und vom Sohne, ,unde hât doch ein nâtûre mit in beiden' 68, 30. Wie der Vater den Sohn ,âne underlâz' gebiert, so blühen (oder geisten) Vater und Sohn ,âne underlâz' den heil. Geist aus 137, 15. 234, 7. Er geht vom Vater und vom Sohne aus, nicht vom Vater allein, wie einige Meister fälschlich lehren, aber freilich nicht von beiden, sofern sie zwei, sondern ,als sie einez sint' 175, 36.

Ewig den Sohn zu gebären und mit dem Sohne ewig den Geist aus sich herausgehen zu lassen, das ist des Vaters ewiges Thun und seine Seligkeit 137, 12. 160, 7. 215, 4.

Sohn und Geist sind also vom Vater unterschieden, aber sie bleiben mit dem Vater in dem Wesen 215, 4. 216, 13. Dieselbe Gottheit ist in den Vater, in den Sohn und in den heil. Geist geflossen 496, 5; die Substanz ist ‚diu ursprunglicheit‘ der drei Personen 79, 25; Alles, was die Personen vermögen, vermögen sie von ihrer Natur, nicht von ihrer Persönlichkeit 521, 15. Eine jede Person empfängt dieselbe Natur, ‚unt doch mit unterscheide‘ 337, 5. Des Vaters Eigenschaft ist, dass er von Niemand ist, sondern von ihm selber 175, 33. Ihn hat die Gottheit ‚mit vermügentheit‘ erfüllt 496, 5; er ist eine Offenbarung der Gottheit 501, 37 (die E. also mit ihm nicht identificieren will). — Des Sohnes Eigenschaft ist, dass er nicht von ihm selber ist, sondern vom Vater 175, 34. 199, 18; die Gottheit, die in ihn geflossen ist, hat ihn mit Weisheit erfüllt 496, 6. Er, nicht der Vater, ist die Wahrheit, ausser sofern sie in ihrem Wesen eins sind, denn ‚die offenbârung daz ist wârheit‘ 102, 32. — Der Vater und der Sohn sind in den h. Geist geflossen und haben ihn mit gutem Willen erfüllt 496, 9; er ist die Güte 124, 30. Die Gottheit ist die Seele der drei Personen, indem sie sie vereinigt und von Ewigkeit her in ihnen wohnt 529, 32. Und wie man in der Seele drei obere Kräfte unterscheidet: memoria, intellectus, voluntas, so in der Gottheit den Vater, den Sohn und den heiligen Geist 319, 40.

In der Dreifaltigkeit, der Offenbarung der blossen Gottheit 241, 39, ist aus der stillen, wüsten Gottheit ein Gott geworden, der ein lebendiges Licht in einem klaren Scheine ist; der Vater ist das Leben, der Sohn das Licht, der h. Geist der Schein, aber die drei Personen sind ein Leben und ein Licht 524, 37.

Von Gott allein haben wir bisher gesprochen; aber E. spricht, wenn er seine Lehre von Gott entwickelt, in der Regel nicht von Gott allein, sondern er kommt sofort auf die Creatur; nur des besseren Verständnisses wegen haben wir diese Seite der E.'schen Lehre von Gott zunächst unbeachtet gelassen; wie eng Gott und Creatur nach E. zusammenhängen, wird das Folgende zeigen.

Isidorus, dessen Gedanken E. sich aneignet, spricht in seinem Buche von dem höchsten Gute so: Es fragen viele Leute, was Gott gethan habe, ehe er Himmel und Erde geschaffen, oder wann der neue Wille in Gott gekommen sei, die Creatur zu schaffen? Und er antwortete auf diese Frage Folgendes: Ein neuer Wille ist in Gott überhaupt nicht aufgekommen; denn als die Creatur noch nicht war, wie sie jetzt ist, da war sie doch von Ewigkeit her in Gott und in seiner Vernunft. Gott hat Himmel und Erde nicht so geschaffen, wie wir ‚zergencliche‘ sprechen, dass sie geworden sind, sondern alle Creaturen sind in dem ewigen Worte gesprochen 488, 14. Mit diesem Ausspruche des Isidorus übereinstimmend, sagt nun auch E. an anderen Stellen: Wir sind von Ewigkeit her in Gott gewesen, aber nicht ‚in der gropheit, als wir nû sîn‘, sondern wie die Kunst in dem Meister. Gott sah sich selber an und sah alle Dinge 502, 22. Und diese freilich mehr ideale, als reale Prä-existenz sagt er in kühnen Worten von jedem Einzelnen aus: In der verborgenen Erkenntniss des ewigen Vaters, in der ich, noch nicht gesprochen, doch schon war, habe ich ewig geruht und geschlafen 286, 30. Da ich in dem Grunde der Gottheit stand, da fragte mich Niemand, was ich wollte, oder was ich thäte; es war ja Niemand da, der mich fragen konnte (also noch kein Gott) 181, 3. Da ich in meiner ersten Ursache stand, da hatte ich keinen Gott ‚und was ich mîn selbes‘; ich wollte nicht, ich begehrte nicht, denn ich war ein lediges Sein und ‚ein bekennner mîn selbes‘ nach göttlicher Wahrheit; da wollte ich mich selber und wollte kein ander Ding; das ich wollte, das war ich, und das ich war, das wollte ich, und hier stand ich Gottes und aller Dinge ledig 281, 20.

In dem Urgrunde der Gottheit sind hiernach Gott und die Creatur in gleicher Weise ewig vorhanden zu denken, aber zunächst nur in idealer Weise; doch ist diese ideale Existenz Gottes und der Welt, wie die Gottheit selbst, nur eine Abstraction des Verstandes, da ja doch das Sprechen Gottes und damit auch die Entstehung der Welt von E. als ewig gedacht wird. Die von Gott in pantheistischer Weise durchdrungen gedachte Welt ist der eigentliche Ausgangspunkt seines Systems; die darüber hinaus liegende Gottheit ist nur eine logische Abstraction.

Von der Entstehung der Welt, die mit dem Werden Gottes zusammenfällt, lehrt nun E.: Als der Vater seinen Sohn in der Gottheit gebar, da gebar er ihn zugleich mit allen Dingen 528, 40; sich und alle Creaturen sprach er in seinem Sohne 527, 31. Der Urheber dieser That, durch welche Sohn und Welt zugleich entstehen, ist zwar zunächst Gott, denn die Dinge sind nicht von sich selbst; Gott allein ist durch sich selbst, und durch ihn ist die Welt 253, 14. Aber, da die Creatur nach E. ewig in Gott existiert hat, so glaubt er ihr, insbesondere dem Menschen, auch eine Mitwirksamkeit bei der Schöpfung zuschreiben zu müssen, und wenn der Mensch bei der Schöpfung mitwirkt, dann ist er auch mit Gott der Urheber Gottes, und das sagt er auch ausdrücklich: Da ich meinem freien Willen entging und mein geschaffenes Wesen empfang, da hatte ich einen Gott; denn ehe die Creaturen waren, da war Gott nicht Gott; er war, was er war. Da die Creaturen geschaffen wurden, da war Gott nicht in sich selber Gott, sondern in den Creaturen war er Gott 281, 25. Gott hat alle Dinge durch mich gemacht, da ich in dem unergründeten Grunde Gottes stand 581, 1. In meiner Geburt wurden alle Dinge geboren, und ich war die Ursache meiner selbst und aller Dinge, und wollte ich, ich wäre noch nicht alle Dinge; wäre ich nicht, so wäre Gott nicht 284, 7.*) Der Vater kann sich ohne mich nicht erkennen; als ich in dem Grunde der ewigen Gottheit stand, da wirkte er alle seine Werke ‚unverstentliche‘ durch mich, und alles, das verstanden ist, das bin ich 583, 2.

Wie sehr solche Aussprüche über des Menschen Mitwirken beim Werden Gottes und der Welt und auch seiner selbst auffallen mussten, hat E. wohl selbst gefühlt. Er sagt einmal selbst nach einem solchen Worte: Dies zu wissen ist nicht nöthig 284, 17. Aber damit will er diese Frage nicht etwa abschneiden; er giebt vielmehr selbst eine Antwort auf die Frage etlicher Menschen, die es nicht verstehen, wie der Mensch die Werke wirken möge, die Gott vor tausend Jahren und nach tausend Jahren wirkt. Er sagt hierauf: In der Ewigkeit giebt es kein Vor oder Nach. Darum ist, was vor tausend Jahren geschehen ist, und was nach tausend Jahren und jetzt geschieht, in der Ewigkeit eins. Und darum wirkt der Mensch, der über die Zeit in die Ewigkeit erhoben ist, mit Gott, was derselbe vor tausend Jahren gewirkt hat, und was er nach tausend Jahren wirkt 190, 31.

Hiernach versteht sich von selbst, was E. aber auch ausdrücklich sagt: Sobald Gott war, hat er die Welt geschaffen 579, 6. Sprächen wir, Gott schaffe die Welt gestern oder morgen, das wäre von uns thöricht gesprochen. Gott schafft die Welt und alle Dinge in einem gegenwärtigen Nun. Ja die Zeit, die vor tausend Jahren vergangen ist, die ist Gott jetzt so gegenwärtig und so nahe, als die gegenwärtige Zeit 266, 27. ‚Nü‘ begreift alle Zeit in sich. Das ‚Nü‘, in dem Gott die Welt machte, ist dieser Zeit so nahe, als das ‚Nü‘, in dem ich jetzt spreche, und der jüngste Tag ist diesem ‚Nü‘ so nahe, als der gestrige Tag 268, 17. Den Widerspruch derer, welche nach der Schrift die Welt zu einer bestimmten Zeit geschaffen sein lassen, beseitigt E., indem er sagt: Glaube nicht,

*) cf. Angelus Silesius:

Ich weiss, dass ohne mich Gott nicht ein Nu kann leben,
Werd' ich zu nicht, er muss von Noth den Geist aufgeben.



dass Gott, als er Himmel und Erde schuf, heute eins und morgen das andere machte. Moses schreibt zwar so; er wusste es doch wohl viel besser; er that es aber um der Leute willen, die es anders nicht verstehen konnten. Gott that nichts weiter als: Er wollte und sie wurden 7, 33.

Dass nach E. die Welt für Gott ebenso nothwendig ist, wie der Sohn, ergibt sich aus der bisherigen Darstellung unzweifelhaft, und es wird uns nicht irre machen dürfen, wenn er trotzdem anderswo sagt: Seine göttliche Güte zwang Gott dazu, alle Creaturen, deren er in dem Bilde „siner fürsichtekheit“ ewig schwanger geworden war, zu schaffen, damit sie mit ihm seine Güte genössen 272, 31. Mit seiner Minne giebt Gott allen Creaturen ihr Wesen und ihr Leben 31, 1. Diese mit der kirchlichen Lehre vom Grunde der Weltschöpfung übereinstimmenden Aeusserungen sind vereinzelte Aussprüche, die E. aus der kirchlichen Theologie unwillkürlich herübergenommen hat, wo es ihm auf seine eigenthümliche Lehre nicht eben ankam; zu der oben gegebenen Darlegung passen sie nicht.

Sohn und Welt fallen also nach E. in ihrem Ursprunge zusammen; da liegt es nahe, sie überhaupt zusammenfallen zu lassen, die Welt nach der einen Seite als den Sohn, nach der andern als Creatur zu denken. Etwas Aehnliches scheint nun E. in der That zu lehren. Wie der Sohn, so ist auch die Creatur ewig in Gott und in seiner Vernunft gewesen 488, 19. Als der Vater den Sohn gebar, entgoss er in ihm alle Creaturen und entgiesst sie noch ohne Anfang und ohne Ende 76, 28. 93, 13. 254, 16. Wie geschieht Gottes Sprechen? Der Vater sieht mit einer einfältigen Erkenntniss auf sich selbst und sieht in die einfältige Lauterkeit seines Wesens; da sieht er alle Creaturen gebildet. Da spricht er sich selber, das Wort ist das klare Verständniss, und das Wort ist der Sohn 622, 5. Gott konnte sich nimmer erkennen, ohne alle Creaturen zu erkennen 254, 16. Am klarsten spricht er sich darüber in der folgenden Stelle aus. Der Prophet spricht:*) Gott sprach eins, und ich hörte zwei. Das ist wahr; Gott sprach nie mehr als eins; sein Spruch ist nur einer. In dem Spruche spricht er seinen Sohn und alle Creaturen, und es ist nur ein Spruch in Gott. Aber der Prophet spricht: Ich hörte zwei. Das ist: Ich verstand Gott und Creatur. Da es Gott spricht, da ist es Gott; aber hier ist es Creatur 207, 27. Sohn und Welt scheinen also hiernach die zwei Seiten eines und desselben durch Gottes Sprechen hervorgerufenen Wesens zu sein, nur für unsere Betrachtung verschieden, für Gott eins. Dann sagt E. auch mit Recht: Gott hat nicht mehr als eine Liebe; mit derselben Liebe, mit der er seinen eingeborenen Sohn liebt, liebt er mich 145, 34. 30, 24. Und wenn er nun an anderen Stellen doch wieder Welt und Sohn auseinander hält, wenn er sagt: Der Vater gebiert alles dem Sohne ein, dass der Sohn es in die Seele gebäre 165, 14; des Sohnes Wesen ist, dass ich in ihm und nach ihm geboren werde 191, 24; so tritt doch dieser schriftgemässe Gedanke vom Sohne als dem Vermittler des göttlichen Lebens für die Welt im ganzen System gar zu sehr hinter den der unmittelbaren Wirksamkeit Gottes in der Welt zurück.

Ebensowenig kommt ein anderer Gedanke, den E. vereinzelt ausspricht, bei ihm zu rechter Geltung. Er sagt zwar: Gott hat die Welt nicht aus seiner eigenen Natur, sondern aus nichts gemacht 631, 1, und: Gott hat diese ganze Welt geschaffen (es sind nicht etwa alle Creaturen aus dem göttlichen Wesen entsprungen, wie das ewige Wort vom Vater aus seiner Natur geboren worden ist; dann wäre die Creatur Gott, was kein Vernünftiger annehmen kann; das ist unmöglich und falsch) 325, 23; aber das sind eben nur vereinzelte Aussprüche, wie sie sich wohl bei allen Lehren finden, in denen E. von der Kirche abweicht; in den Zusammenhang seines Systems passen sie nicht; von einer Schöpfung aus nichts im biblischen Sinne kann nach E. wohl nicht die Rede sein.

*) E. meint wohl Psalm 62, 12: Semel locutus est Deus, duo haec audivi, eine Stelle, die freilich von dem, was er darin findet, nichts enthält.

Soviel von der Schöpfung; wie verhält sich nun Gott zu der von ihm geschaffenen Welt?

Mit seiner Liebe giebt Gott allen Creaturen ihr Wesen und ihr Leben, und mit seiner Liebe erhält er sie; alle Creaturen verlören ihr Wesen, wenn man sie von der Liebe Gottes schiede 31, 1; das ist das Wenigste von dem, was E. über Gottes Verhalten zur Creatur zu sagen weiss; über diese Aussage geht er meistens weit hinaus.

Gott hat also die Welt geschaffen, dass er sie doch ohne Unterlass schafft 437, 31; in dem Worte hat er alle Creaturen ohne Anfang und ohne Ende gesprochen 76, 28. Diese fortdauernde Abhängigkeit der Creatur von ihrem Schöpfer hat ihren Grund in ihrer Nichtigkeit. Alle Creaturen sind ‚ein lüter niht‘. Ich sage nicht, dass sie klein sind oder etwas sind; sie sind ‚ein lüter niht‘. Was kein Wesen hat, das ist nichts. Alle Creaturen haben kein Wesen, denn ihr Wesen schwebt an der Gegenwärtigkeit Gottes. Kehrete sich Gott einen Augenblick ab, sie würden zu nichte. Ich habe manchmal gesagt, und es ist wahr: Wer alle Welt mit Gott nähme, der hätte nicht mehr, als der, der Gott allein hätte 136, 23. Alle Creaturen sind an und für sich selbst ein nichts; wenn sie von dem Lichte überschienen werden, in dem sie ihr Wesen nehmen, so sind sie etwas 107, 38.

Gott hat nun aber die Welt nicht geschaffen, um sie alsbald wieder zu Grunde gehen zu lassen; sondern er ist, damit sie erhalten bleibe, in ihr geblieben 208, 10. Er hat, als er die Dinge geschaffen, die Gottheit darein gefösst, so dass sie der Gottheit voll sind. Wären sie der Gottheit nicht voll, so würden sie zu nichte 529, 21. Wie die Seele dem Leibe Wesen giebt, so ist Gott der Seele Wesen 109, 32. Jede Creatur ist ‚vol gotes und ist ein buoch‘ 271, 35.

Ueber die Weise der Einwohnung Gottes in den Creaturen äussert sich E. an vielen Stellen. Die Heiligen sagen, Gott sei in allen Dingen. Ist Gott mit seiner Natur in allen Dingen? Nein. Ist Gott Person in allen Dingen? Nein. ‚Wan got ungeteilt ist, dar umbe sint alliu dinc und alle stete ein stat gotes‘ 389, 24. Gott ist von allen Dingen ungeschieden; er ist ihnen ‚innerer‘, als sie sich selber sind 163, 3. Er berührt alle Dinge und bleibt doch selbst unberührt; er ist der Boden, der Reif aller Creaturen 96, 23. Ich bin des so gewiss, als ich lebe, dass mir kein Ding so nahe ist als Gott. Gott ist mir näher als ich mir selber bin; mein Wesen hängt daran, dass Gott mir nahe und gegenwärtig ist 221, 8. Wie sich nun die Sonne im Wasser abspiegelt und doch nicht vergeht, so ist es mit Gott. Gott ist in der Seele mit seiner Natur, mit seinem Wesen und mit seiner Gottheit, und er ist doch nicht die Seele. ‚Daz widerspilen der sêle daz ist in gote‘. Gott und Seele bleiben was sie sind 180, 34. Am deutlichsten spricht sich E. über dieses Verbundensein Gottes und der Creatur wohl in der folgenden Stelle aus. Johannes Chrysostomus sagt: Dass Gott in allen Creaturen ist, das wissen wir; aber wie er in ihnen ist, das vermögen wir nicht zu begreifen. Aber so sagt Meister Eckehart: Das kann uns wohl deutlich werden, wenn wir an die Stelle des Wortes ‚Gott‘ das Wort ‚Wesen‘ setzen. Nun erkennen wir alle wohl, dass in allen Dingen Wesen ist. Da nun in Gott allein das rechte Wesen ist, so muss das von Noth sein, dass Gott in allen Dingen ist 613, 11. Aber obwohl nun Gott in allen Creaturen ist, so ist er doch auch ausser ihnen und über ihnen 206, 30. 268, 11. Er wird von ihnen nicht berührt oder befleckt 612, 37.

Obwohl die Creaturen unter einander sehr verschieden sind, so sagt E. doch zunächst: Gott giebt allen Dingen gleich, und ‚alse sie von gote fliezent, alsô sint sie glich‘; ja, Engel, Menschen und alle Creaturen fliessen von Gott in ihrem ersten Ausflusse gleich. Eine Fliege ist, sofern sie in Gott ist, edler als der höchste Engel an sich selber. Nun sind alle Dinge in Gott gleich und sind Gott selber 311, 13. Gott hat alle Dinge ‚verborgenliche‘ in sich selber, aber nicht dies oder das ‚nâch underscheide‘, sondern in Gott sind die Dinge eins 333, 10; keins ist edler, als das andere

99, 7; Gott ist allen gleich nahe 221, 30. Aber trotz dieser Gleichheit besteht nach E. eine Verschiedenheit der Einwohnung Gottes in den Creaturen oder wenigstens ihrer Folgen. Die Gottheit giebt jeder Creatur, soviel sie zu empfangen vermag: dem Steine das Wesen, dem Baume das Wachsen, dem Vogel das Fliegen, dem Viehe das Schmecken, dem Engel das Reden, dem Menschen die freie Natur 514, 31. Gott ist auch einem Steine und einem Holze nahe und gegenwärtig; aber sie wissen es nicht. Erkennete das Holz Gott und wüsste es, wie nahe es ihm ist, wie das der höchste Engel erkennt, das Holz wäre so selig, wie der höchste Engel. Und darum ist der Mensch seliger als ein Holz, weil er Gott erkennt und weiss, wie nahe Gott ihm ist. Und er ist desto seliger, je mehr er das erkennt, und desto weniger selig, je weniger er das erkennt. Nicht davon ist er selig, dass Gott in ihm ist und ihm so nahe ist, und dass er Gott hat, sondern davon, dass er erkennt, wie nahe Gott ihm ist, und dass er Gott erkennt und liebt 221, 11.

In Folge der göttlichen Einwohnung haben alle Creaturen ein ‚ruofen‘ da wieder hinzukommen, woher sie geflossen sind. Ihr ganzes Leben und Wesen ist ein Rufen und Eilen zu dem zurück, von dem sie ausgegangen sind 93, 14. Fragte man mich, was der Schöpfer gesucht habe, als er alle Creaturen schuf, ich sagte: Ruhe. Ebenso suchen Ruhe alle Creaturen in ihrer natürlichen Begierde und die Seele mit aller ihrer Bewegung 152, 10. Alle Creaturen jagen und ringen von Natur danach Gott gleich zu werden. Wäre Gott nicht in den Dingen, der Mensch begehrte kein einziges 143, 19.

Unter den Geschöpfen Gottes treten besonders hervor die Engel und die Menschen; von ihnen handelt E. ausführlicher.

Wirft man einen Stein ins Wasser, so entsteht zuerst ein kleiner Kreis, bald um ihn ein weiterer, sogleich ein noch grösserer, und so geht es immer weiter; der innerste Kreis ist der kleinste und doch der kräftigste, aus ihm entspringen die andern: so entsteht durch den Vater der Sohn, durch ihn der erste Engel, aus ihm die andern, vom höchsten bis zum niedrigsten; der Sohn ist mächtiger als die Engel, aber selbst der niedrigste unter diesen ist noch so hoch, dass ihn kein leiblich Ding berühren kann, und so mächtig, dass von der Kraft des kleinsten Spänleins, das von seinem Werke fällt, alle Dinge wachsen und grünen. Und fiele das Spänlein nicht von dem Werke, so würde in einem Augenblicke Alles zu nichte 165, 15. 98, 38. Da die Engel dem Sohne so ähnlich sind, so hat Moses über sie nichts schreiben dürfen, und zwar um der schwachen Leute willen, dass sie sie nicht anbeteten; denn der oberste Engel hat so viel göttlicher Macht in sich, dass er diese ganze Welt bewahrt und pflegt, und ausserdem alle Engel, die unter ihm stehen 124, 17. Den hier ausgesprochenen Gedanken von einer Wirksamkeit Gottes in der Welt durch die Engel verfolgt E. ebensowenig als den oben ausgesprochenen von der Wirksamkeit durch den Sohn.

Die Engel, die nach Gottes Bilde geschaffen worden 161, 36, sind die edelsten Creaturen 135, 25, allernächst nach Gott gebildet, mehr als unsere Seele 98, 38. Sie haben keinen Leib; an Zahl sind ihrer unendlich viele 135, 25. 105, 29. 276, 21. 31. Sie sind über die Zeit erhaben, aber sie können in der Zeit wirken 133, 28. Jeder Engel hat seine besondere Natur; je näher er Gott steht, desto edler ist er; sie fassen von Gott so viel in sich, als sie aufnehmen können 277, 1.

Das erste, was die eben geschaffenen Engel betrachteten, war das Wesen des Vaters; sie sahen, wie der Sohn aus des Vaters Herzen hervorsprossete, wie ein Zweig aus dem Baume. Diesen freudenreichen Anblick haben sie mehr als sechstausend Jahre gehabt; aber das geheimnissvolle Wesen Gottes kennen sie noch heutiges Tages ebensowenig als am Anfange ihres Daseins; das kommt von der Grösse dessen her, den sie betrachten; je mehr man ihn betrachtet, desto weniger

begreift man ihn 606, 4. Obgleich die Engel Gott ohne Unterlass anschauen 162, 18, so helfen sie doch und wirken mit, wenn Gott in der Seele geboren werden soll; aber ihr Mitwirken besteht doch nur in der Freude, Lust und Wonne, die sie an der Geburt haben; die Geburt selbst wirkt Gott allein 98, 38. 105, 34. In ihrer Seligkeit werden sie durch ihr Wirken nicht gestört, denn, hiesse Gott einen Engel an einen Baum fahren und die Raupen davon ablesen, der Engel wäre dazu bereit, und es wäre seine Seligkeit, denn es wäre ja der Wille Gottes 311, 29.

Ueber das Verhältniss der Engel zu den Menschen sagt E. einerseits, die Engel stünden Gott näher und erkannten ihn besser, als die Menschen 272, 34. 170, 14; anderseits: Den Engeln ist ein Ziel gesetzt, über das sie nicht hinaus können; die Seele dringt weiter vor 36, 6. Ueber unser Verhalten zu den Engeln sagt er: Indem wir Gott gern und mit allem Fleisse dienen, bereiten wir den Heiligen und den Engeln Freude 202, 32; von der Pflicht der Engelverehrung handelt E. nicht ausdrücklich; wohl aber erklärt er an einer Stelle, wie die angerufenen Heiligen unser Gebet vernehmen können; dasselbe gilt nach ihm auch von den Engeln 328, 27.

Ausführlicher, als von den Engeln, spricht E. natürlich vom Menschen; fassen wir zuerst das Wenige zusammen, was er vom Leibe sagt.

Ein Meister spricht: Die Seele ist mit dem Leibe verbunden worden, damit sie geläutert werde 264, 14. Könnte die Seele Gott vollkommen erkennen wie die Engel, sie wäre nie in den Leib gekommen. Könnte sie Gott ohne die Welt erkennen, die Welt wäre nicht geschaffen. Denn nur dazu ist die Welt geschaffen worden, dass das Auge der Seele geübt und gestärkt werde, das göttliche Licht zu ertragen; das göttliche Licht ist nämlich so überkräftig und klar, dass das Auge der Seele es nicht ertragen könnte, wenn es nicht allmählich von der Materie zu demselben geleitet und an dasselbe gewöhnt würde 170, 14.

Leib und Seele sind mit einander auf's engste verbunden. Sehst, sagt E., ich darf es wohl aussprechen, und es ist wahr: In Folge der engen Verbindung des Leibes und der Seele ist die Seele in dem kleinsten Gliede ebenso vollkommen wie in dem ganzen Leibe 95, 33. 81, 14. Meine Seele ist, obwohl sie nicht getheilt werden kann, in jedem Gliede und zwar in jedem ganz 116, 26. Ja schon die natürlichen Meister sagen, der Leib sei viel mehr in der Seele, als die Seele im Leibe 90, 8. Obwohl die Seele in den Himmel gehört, des Leibes Ruhestatt auf der Erde ist, so werden sie doch in Folge ihrer engen Vereinigung ewig mit einander verbunden bleiben 237, 3.

Die Seele, von der E. in den Predigten und in mehreren besonderen Tractaten weitläufig handelt, wird am vierzigsten Tage nach der Empfängnis (oder sogleich nach derselben) von Gott geschaffen und in den Leib gegossen 261, 1. 27, 32. Sie ist der Tempel, in welchem Gott herrschen will (Matth. 21, 12). Sie ist nach Gottes Bilde geschaffen und ihm so gleich, wie nichts anderes im Himmel und auf Erden; Gott allein ist ihr gleich; nur ist er ungeschaffen, die Seele sein Geschöpf 33, 28. 36, 3. Sie ist über die Schranken des Raumes erhaben; Jerusalem, sagt E., ist meiner Seele so nahe, als die Stätte, an der ich stehe. Wie Gott, ist sie auch über die Zeit erhaben; sie wirkt zwar in der Zeit, aber nicht nach der Zeit, vielmehr nach der Ewigkeit, die sie auch mit den Engeln gemein hat 105, 13. 257, 8. 59, 4. 95, 16.

Vom Wesen der Seele wissen wir zwar etwas; aber wie sie in ihrem Grunde ist, davon weiss Niemand etwas 228, 18, nicht einmal Gott, sondern nur die einfache Gottheit. Darum giebt es für die Seele, wie für Gott, auch keinen völlig zutreffenden Namen 46, 3. 30. 89, 7. Sie steht durch ihre Gottebenbildlichkeit hoch über allen Creaturen; sie allein ist Gottes empfänglich, ihr allein kann Gott sich recht mittheilen 305, 17. 262, 16. 95, 6. 136, 34.

Wie das Licht von der Sonne ausgeht, so die Seele von Gott; sie ist ein Geist wie Gott 236, 10. Sie hat, wie er, ein vernünftiges, erkennendes Wesen; daher ist, wo Gott, da die Seele, und wo die Seele, da Gott 267, 11. Gott fließt allezeit in die Seele und kann sich nimmer von ihr trennen, wohl aber die Seele von ihm 305, 32.

Da die Seele von Gott ausgeht, so ist jeder Mensch von Natur ein Sohn Gottes, wie der Herr Jesus. In des Vaters Kraft gebären wir ohne Unterlass uns selber und alle Dinge in einem gegenwärtigen ‚Nü‘. Der Vater und die Seele und alle Dinge und der Sohn sind eins 290, 34. 291, 24. Doch wissen von dieser natürlichen Gottes-Sohnschaft nicht alle Menschen, obwohl es für den Menschen unmöglich ist zu existieren, ohne der Sohn Gottes zu sein 38, 25. 31. 39, 5. Der Mensch ist ewig in der Gottheit gewesen, wie der Sohn 284, 4; das Allerinnerste der Gottheit wohnt in ihm, wie im Sohne 622, 1; es ist der Seele Natur, dass sie Gott stets aufs neue empfangt, dass er sich in ihr unaufhörlich gebäre 68, 8. 150, 36; in ihr ist Gott unmittelbar 68, 39. Was die Seele für den Leib, das ist Gott für die Seele 109, 32. Wie der Sohn mit dem Vater im Wesen eins ist, so ist auch der Mensch mit Gott im Wesen und in der Natur eins 158, 34.

Gott ist zwar mit seinem Wesen in allen Creaturen, aber keine erkennt Gott ausser dem Menschen (und den Engeln), und in keiner kann sich Gott gebären; darum wird auch nur der Mensch durch die Einwohnung Gottes selig; denn unsere Seligkeit liegt an der Erkenntnis Gottes; nicht dadurch sind wir selig, dass Gott in uns ist; dann wäre der Stein auch selig; sondern dadurch, dass wir wissen, wie nahe uns Gott ist 479, 19. 11, 6. 197, 7. 92, 39. 221, 26. 207, 3.

So kann E. vom Menschen sagen, der Vater kenne keinen Unterschied zwischen sich und der Seele, als dass die Seele von Gnaden hat, was er von Natur 533, 8. 16. In derselben Liebe, mit der Gott die Seele liebt, blüht hervor der heilige Geist, und dieselbe Liebe ist der heilige Geist 141, 33. Der Vater gebiert seinen Sohn in der Seele in derselben Weise, wie er ihn in der Ewigkeit gebiert. Er muss es thun, es sei ihm lieb oder leid. Er gebiert seinen Sohn ohne Unterlass, ja, er gebiert mich seinen Sohn und denselben Sohn; ja, noch mehr: er gebiert mich sich und sich mich und mich sein Wesen und seine Natur. Ich bin derselbe Sohn und nicht ein anderer 205, 1. Darum hat Gott ja auch die Seele geschaffen, dass er seinen eingeborenen Sohn in sie gebäre 100, 18, und dass sie den wieder gebäre, von dem sie geboren ist 286, 32. Darum ruht die Seele nicht eher, als bis sie in Gott kommt; Gott ist, wie der Anfang, so auch das Ziel aller Welt 95, 5. 104, 31. 530, 39. Wie ich ewig gewesen bin, so soll ich auch ewig bleiben; was ich jetzt bin, das muss freilich sterben, denn es ist vergänglich 284, 4.

Die in ihrem Wesen einfache Seele wirkt nach aussen mit verschiedenen Kräften 255, 6. 4, 29, von denen die eine edler ist als die andere 193, 26. E. theilt dieselben in höhere und niedere; mit jenen rührt die Seele die Ewigkeit, das ist Gott, mit diesen die Zeit 170, 11. 133, 5. In der Eintheilung der Kräfte bleibt er sich aber nicht gleich; so nennt er als obere bald nur Wille und Vernünftigkeit 59, 13; bald: memoria, intellectus, voluntas 319, 23; bald: ‚verstentnisse, wille unde zornlicheit‘, die sich an die drei Personen der Gottheit ‚heftent‘ 78, 13; bald: ‚bekantnisse, irascibilis, wille‘ 171, 31; bald: ‚verstantnisse unde wille und gehügnisse‘ 240, 12. Vernunft und Willen nennt er also überall als obere Kräfte; ihnen fügt er aber, mit Ausnahme einer Stelle, stets noch eine dritte bei, wohl nur, um drei Kräfte, entsprechend den drei göttlichen Personen, herauszubekommen; und als dieselbe nennt er bald diese, bald jene Kraft.

Viel weniger spricht er von den niederen Kräften, als welche er an der einen Stelle, wo er

sie nennt, auch drei anführt: ‚bescheidenheit, rationale; diu zürnerin, irascibilis; begerunge, concupiscibilis‘; dieselben fallen zum Theil mit den oberen Kräften zusammen 319, 23.

Die höchste Kraft unter den oberen ist ‚vernünftekeit, die rüeret kein zit‘ 253, 32. Ihr genügt nicht an Gott; sie bricht in den Grund, da Güte und Wahrheit ausbrechen, sie bricht in die Wurzel ein, wo der Sohn herausquillt und der heilige Geist herausblüht 142, 38. 21, 10. 108, 13. 110, 13. 223, 17. Doch ist es mit der Erkenntniss Gottes nicht so, wie manche einfältige Leute wännen, dass sie Gott sehen sollen, als stünde er da und sie hier; so ist es nicht. Gott und ich, wir sind eins im Erkennen. Wie das Feuer das Holz in sich verwandelt, so werden wir in Gott verwandelt, dass wir ihn dann erkennen, wie er ist 206, 7. Gottes Wesen ist sein Erkennen, und es ist dasselbe, dass ‚er mich machet bekennende‘, und dass ich erkenne, und darum ist sein Erkennen mein, wie es in dem Meister eins ist, dass er lehret, und in dem Jünger, dass er gelehrt wird. Und da nun sein Erkennen mein, und sein Erkennen sein Wesen ist, so folgt, dass sein Wesen mein ist, dass ich der Sohn Gottes bin 40, 12. Wesen und Erkennen sind überhaupt eins; denn was nicht ist, das erkennt man auch nicht; was ‚allermeist‘ Wesen hat, das erkennt man auch ‚allermeist‘; darum wird Gott am leichtesten erkannt 99, 8. Die Erkenntniss ist edler, als der Wille; diese geht jenem voran und zeigt ihm den Gegenstand des Wollens. So lange man aber die Dinge begehrt, hat man sie nicht; wenn man sie hat, so hört das Wollen auf 106, 29. 273, 38. Die Seligkeit beruht auf der Erkenntniss 206, 10. 270, 31; denn nur die Vernunft dringt in den Grund der Gottheit 144, 35.

Als Gott die Menschen geschaffen, war ihr Leib frei von aller Krankheit, und in der Seele waren die niederen Kräfte den oberen gehorsam 397, 26. Aber jetzt wird der Mensch von Natur zur Sünde geboren, und von ihrer Herrschaft befreit ihn nur die Gnade 369, 37. Wir sind alle Sünder, mit Ausnahme der Maria (und natürlich Christi) 150, 1. Seit Lucifer und Adam gefallen sind — sie konnten aber fallen, da sie Gott in seinem einfachen Wesen noch nicht gesehen hatten — lässt sich jeder Mensch durch die schnöde Creatur von Gott abziehen 652, 11. 262, 14. 476, 19. 454, 29. Sinne, Welt und Teufel, der das verborgene Feuer schürt und entzündet, verleiten den Menschen zu immer neuer Sünde und können ihn für ewig von Gott abkehren 26, 10. 357, 7.

Die angeborene Neigung zur Sünde ist noch nicht Sünde; ja, wir sollen diese Neigung nicht einmal hinwegwünschen, denn ohne sie gäbe es keinen Kampf mit der Sünde, und ohne Kampf keinen Lohn 551, 33. Aus der angeborenen Neigung und auch aus böser Gewohnheit entspringen die Thatsünden 357, 7. Sünde ist aber nicht erst die That, sondern schon der Wille zu sündigen 552, 8. 28. 38. 57, 7. Die schwersten Sünden sind die Todsünden 217, 3: Hoffahrt, Trägheit zum Gottesdienste, Hass, Zorn, Geiz, Unmässigkeit, Unkeuschheit 454, 9; eine einzige nicht vergebene Todsünde bringt den Menschen trotz aller Tugenden in die Hölle 454, 5.

In sich selber ist die Sünde wesenlos, ein Nichts, nur der Mangel des Guten, wie Blindheit an sich selbst nichts ist, nur der Mangel des Gesichts 327, 17. Aber wie erkennt Gott die nichts seiende Sünde? Das Wesen aller Creaturen hat in Gott ‚sin vorgende bilde‘. Die Sünde, die kein Wesen hat, erkennt er in dem Bilde der entgegengesetzten Tugend, z. B. die Lüge in dem Bilde der Wahrheit 327, 14. Obwohl Gott im Wesen der Creatur ist, wird er doch von der Sünde nicht berührt, denn sie ist ja wesenlos 613, 3. Wenn er über die Sünde zürnt, so sucht er nichts für sich, sondern sein Zorn stammt aus seiner Liebe, die sich darüber betrübt, dass wir unsere Seligkeit verlieren 54, 28. 42, 5.

Sich selbst von der Sünde zu bekehren ist ebenso wenig möglich, als sich selbst vom Tode wieder zu erwecken 217, 3. Wer aber unbekehrt stirbt, der wird verdammt 369, 37. Gott zu ent-

rinnen ist unmöglich; wer aus der Hand der Barmherzigkeit Gottes fällt, fällt in die Hand seiner Gerechtigkeit 169, 9. Ja, schon die Herrschaft der Sünde, die Gott über den Sünder verhängt, ist eine ebenso schwere Strafe, als die Verdammniss 227, 15.

Des Menschen Wesen ist nicht Sünde geworden 515, 8, mögen die Kräfte thun, was sie wollen; auch der natürliche Mensch hat noch Vernunft 229, 1. 270, 18, und auch die Heiden haben die schwersten Tugenden geübt 116, 10. Aber wenn die Natur auf ihr Höchstes gekommen ist, so giebt Gott Gnade 27, 36. Dieselbe zerstört die Natur nicht, sondern ‚volbringt‘ sie 573, 5. Wenn wir ihr nicht widerstehen, so werden wir in Gott gesetzt 231, 16. Unser Wille bekommt seine wahre Freiheit wieder 232, 23. 214, 35; dies ist unglaublich mehr, als die Natur erreicht 229, 21; die Bekehrung des Menschen ist ein grösseres Werk, als die Schöpfung der Welt 557, 1. 285, 23. Aber wie ist nun das Werk der Erlösung vollbracht worden?

Ehe Christus geboren war, zog der himmlische Vater mit aller Kraft fünftausend zweihundert Jahre*), ohne einen Menschen ins Himmelreich ziehen zu können. Da erbot sich der Sohn, die Menschen mit seiner Weisheit zu erlösen. Er, der Mensch geworden wäre, auch wenn Adam nicht gefallen 591, 34. 514, 34, liess sich aus dem Himmelreich in den Leib der Maria herab und nahm da alle unsere leibliche Schwachheit an sich, nicht aber die Sünde und die Unvernunft 218, 26. Doch ehe er leiblich von Maria geboren werden konnte, musste er geistlich in ihr geboren werden 103, 12, und Maria ist viel seliger dadurch geworden, dass sie Christum geistlich empfangen, als durch die leibliche Empfängniss 149, 31. Die menschliche Natur hat er nicht, wie die Ketzler sagen, mit sich vom Himmel gebracht, sondern von Maria empfangen 493, 6. Er hat aber nicht den oder jenen Menschen angenommen, sondern die blosse Menschheit, die unpersonliche Menschennatur, die Persönlichkeit liegt in der göttlichen Natur 158, 1. 676, 7. Leib und Seele, welche die göttliche Person angenommen, sind von Gott geschaffen 291, 36. 501, 19. Durch die Menschwerdung hat sich der Sohn vom Vater nicht getrennt; er, der ohne Unterlass vom Vater geboren wird, konnte auch in der Maria geistlich, und in Folge dessen auch leiblich geboren werden 391, 15. 345, 38. 674, 2. Jesus ist, und zwar er allein, Mensch und Gott 148, 3; auch wahrer Mensch; als Kind war er unwissend, wie jedes andere Kind 535, 13; seine göttliche Gewalt nahm man nicht wahr, er ging einher, wie ein anderer Mensch 181, 31.

Christus allein hat stets ‚die tugent erfüllet‘ 243, 26; darum ist er unser von uns nie erreichter Lehrer 357, 33. 295, 5; er hat uns nicht bloss geoffenbart, was zu unserer Seligkeit durchaus nothwendig war, wie manche meinen, sondern alles, was er von seinem Vater gehört hat 233, 27. Er ist aber auch unser Erlöser 357, 33; denn er, der Schuldlose, hat für unsere Schuld gelitten 184, 3. Durch sein Kreuzesleiden (von dem seine Gottheit unberührt blieb 292, 11. 293, 7. 489, 24, und in dem er dem Vater ebenso wie im Leben Lob und Ehre gab 293, 9) bewog er zunächst den himmlischen Vater, seinen Zorn zu vergessen. Was die Opfer des alten Bundes nicht vermocht, das hat das lebendige Opfer des eingebornen Sohnes erreicht. Sodann zieht seine Liebe, die ihn ans Kreuz gebracht, die Menschen mehr zu Gott, als alles, was der Vater je für uns gethan hatte 219, 7. 218, 26.

Zum Lohne für sein heiliges Leben sind sein Leib und seine Seele durch die Auferstehung ‚glorificieret‘ 645, 16, und er zum Haupt der Kirche gemacht worden 645, 22. Danach ist er mit seiner verherlichten Menschennatur gen Himmel gefahren 244, 31 und sitzt zur Rechten Gottes, d. h. er ist über Raum und Zeit erhaben 116, 40.

*) Wie E. zu dieser Zahl gekommen ist, weiss ich nicht.

Mensch geworden ist der Sohn Gottes, damit wir Gottes Kinder würden 16, 11, damit wir durch die Menschheit in Gott den Vater eingehen möchten 362, 11. 103, 12. Denn was hülfte es mir, wenn ich einen reichen Bruder hätte, und ich selbst wäre arm! Wenn ich auch alles erhalte, was Christus in seiner Menschheit besessen hat, er bleibt doch mein Herr; denn er ist ein Bote Gottes an uns gewesen, der uns die Seligkeit zugetragen hat, und diese Seligkeit ‚diu was unser‘ 64, 27.

Zur Seligkeit führt uns aber der heilige Geist; er ist ein ‚inleiter in die ewigkeit‘ 78, 21; von ihm kommt alle Heiligkeit 124, 3. Unsere Seligkeit liegt aber nicht etwa daran, dass wir ‚haften an Kristi menscheit‘; dieselbe ist für viele ein Hinderniss; an sie sollen wir uns nur halten um der Gottheit willen, mit der sie vereinigt ist 240, 34. 241, 15. 248, 35. Auch Maria und alle Heiligen machen uns nicht selig, denn sie sind Creaturen; wir sollen uns an Gott halten und in ihm unsere Seligkeit suchen. Ja wir sollen nicht einmal bei dem Dreieinigen stehen bleiben, sondern in die blosser Gottheit, in die stille Wüste, in den einfachen Grund eindringen 193, 20. 241, 35. 266, 36. Dahin führt uns der heilige Geist 124, 7; er führt die Seele zunächst in seinen Ursprung, den Sohn, und der Sohn trägt uns weiter in seinen Urheber, den Vater 124, 35.

Wer zu Gott kommen will, der muss zuerst ablegen, was wir nicht von Natur haben, die Sünde 155, 18. Sich selber von ihr zu Gott zu kehren ist ja unmöglich; wir müssen Gott bitten, dass er in uns Reue erwecke 357, 7, d. h. ein Missfallen an der Sünde und eine Abwendung des Willens von ihr 218, 4. Es giebt aber eine falsche Reue, die Verzweifelung; die macht uns nicht selig. In der göttlichen Reue erhebt sich der Mensch im Vertrauen zu Gott; und wenn er dies thut, so sind alle Sünden im Abgrunde Gottes schneller verschwunden, als ich mein Auge schliessen kann, und sind so hinweggethan, als wären sie nie geschehen 558, 1. Gott thut dann, als ob der Mensch nie gesündigt hätte; denn Gott ist ein Gott der Gegenwart; wie er dich findet, so nimmt er dich; er fragt nicht danach, wie du gewesen bist, sondern wie du jetzt bist 556, 36. Dann verlässt uns die Traurigkeit, und wir kommen in geistliche Freude 558, 1; dann betrübt uns unsere Sünde nicht mehr, denn Sünde gethan zu haben ist nicht Sünde, wenn es uns leid ist. Ja dann hegen wir nicht einmal den Wunsch, nie gesündigt zu haben, nicht aus Wohlgefallen an der Sünde, sondern weil wir bedenken, dass die Sünde uns noch tiefer gedemüthigt und zu noch grösserer Liebe verpflichtet hat, als wir sonst Gott schuldig wären; auch hätte Gott die Sünde nicht über uns verhängt, wenn sie uns nicht hätte zum Guten dienen sollen 556, 36.

Aber nicht nur von der Sünde muss man sich abkehren, um zu Gott zu kommen, sondern auch von der Creatur. Wo die Creatur endet, erst da beginnt Gott zu sein; das geringste creatürliche Bild hält uns von Gott ganz fern 66, 26. Alle Creatur must du unter deine Füsse thun 197, 16. 151, 11. 196, 15. 478, 25; abgeschieden von ihr 276, 12. 7, 11. 13, 37. must du ruhig in deinem Herzen sein 484, 30. 8, 1. 7, 6. 13, 2, Zeit, Leiblichkeit und Manichfaltigkeit dürfen im Herzen nicht mehr wohnen 296, 13. 3, 26. 4, 21. 16, 26. Der Welt must du todt sein 106, 37; Hoffnung und Furcht, Freude und Traurigkeit, Liebe und Leid dürfen im Menschen nicht bleiben 222, 12; Wachen, Fasten und Beten sind unwichtig gegen die Ruhe 153, 11.

Und nicht nur alle Creaturen, auch sich selbst muss der Mensch verleugnen, der in Gott wohnen will 197, 16. 66, 26. 136, 40. 155, 18. 478, 25. 8, 1. Je demüthiger man wird, desto empfänglicher Gottes 119, 29. 294, 23. 155, 14. 137, 22. Die Seele muss aus sich herausgehen, sich selbst vergessen und verlieren 148, 36. 222, 37, ihren Willen aufgeben 187, 6, wollen, was Gott will 187, 25, ‚sich in niht gebilden‘ 40, 28. Damit fordert E. also viel mehr, als die Schrift, nicht bloss eine ethische, sondern eine physische Selbstverleugnung.

Wer sich so in einem Gott-Leiden hält 4, 14, ist Gottes empfänglich 26, 7. In ihm gebiert der Vater seinen Sohn 55, 22. 42, 32, nicht so, wie er ihn ohne Unterlass in jedem Menschen gebiert, sondern so, dass der Mensch es weiss, und dass es ihn selig macht 151, 11. 25. 147, 39. 238, 34. 348, 28. 597, 15. Und das thut Gott ganz gewiss, er thut es aus Nothwendigkeit 151, 11. 25. 484, 30. 192, 24. Es ist mit ihm nicht wie mit einem Arbeiter, der nach Belieben arbeitet oder feiert; ist der Mensch bereit, so muss sich Gott in ihn ergiessen; es wäre ein Mangel an Gott, wenn es anders wäre 27, 23. Wer das leugnet, der nimmt ihm sein Wesen und sein Leben 31, 15. 137, 11. 141, 33. 66, 36; Gott kann nichts leer lassen 28, 22, er muss es mit sich selbst anfüllen. Darum will ich ihm nicht dafür danken; sagt E., dass er mich liebt; er kann es ja nicht lassen, seine Natur zwingt ihn dazu, mag er wollen oder nicht; sondern dafür will ich ihm danken, dass ers um seiner Güte willen nicht unterlassen kann, mich zu lieben 231, 13. Darum ist er mit seiner Liebe uns stets nahe, nur wir sind von ihm fern; er kann es kaum erwarten, in uns zu kommen, als ob seine Seligkeit daran läge 223, 27. 28, 3. 66, 36. Doch ist dies nicht eine äussere Nothwendigkeit für Gott, sondern eine innere, die auf seinem Wesen beruht 479, 29.

Die Geburt Gottes im Menschen besteht nicht darin, dass die Seele von ihm, wie von den Creaturen, ein Bild empfängt 6, 5; auch nicht bloss etwas Gott Aehnliches erhält sie, sondern Gott selbst 151, 17. mit allem, was er ist 5, 3, unmittelbar, ohne Bild 6, 1. Wie der Vater seinen Sohn in der Ewigkeit gebiert, so gebiert er ihn auch jetzt in der Seele 6, 5. Er berührt sie in einer besonderen Weise und theilt ihr sein göttliches Wesen mit 479, 10. 197, 30.

Diese Geburt geschieht im Wesen und im Grunde der Seele 10, 34. 6, 1. 480, 19. 4, 24. 3, 19, nicht in den Kräften 255, 14. Indem Gott im Menschen geboren wird, wird der Mensch zugleich ein Kind Gottes 9, 38. Das kann geschehen, ohne dass der Mensch es bemerkt; fühlen lässt es uns Gott, wenn er will 28, 7. Wenn der Mensch Gott fortwährend erkennete, so würde er sein leibliches Leben vernachlässigen; darum lässt uns Gott nur zuweilen seine Gegenwart fühlen 16, 32. 17, 18. 23, 36. Wenn Gott sich in uns gebiert, dann gebiert sich die Seele auch wieder in den Vater, und dies göttliche Spiel soll ewig fortgehen 479, 10. 587, 24, darin sind wir selig 223, 22, dies erhebt uns aus der Zeit in die Ewigkeit 44, 23. 46, 14. Durch nichts lässt sich ein solcher Mensch von Gott abziehen, er sündigt nicht mehr mit Willen 10, 14; in jedem guten Gedanken und Werke wird er stets aufs Neue in Gott geboren 147, 35.

Von dem Leben des Wiedergeborenen spricht E. mit Worten, denen man es bald abfühlt, wie tief sie aus seinem Herzen kommen; er war nicht bloss mit seinem Verstande von der Wahrheit seiner Lehre überzeugt, er lebte ganz und gar in seinen Anschauungen, oder vielmehr, wir dürfen es trotz seiner Irrthümer unbedenklich sagen, er lebte und war selig in seinem Gott, cf. 332, 34. Er sagt von dem Wiedergeborenen aber Folgendes:

Wer zu dieser Geburt gekommen ist, der ist Gott und Mensch; er hat alles von Gnaden, was Christus von Natur 127, 38. Er ist mehr Gott als Creatur, und Gott selbst kennt keinen Unterschied zwischen sich und einem solchen Menschen 184, 36. Ueber alle Creaturen, auch über alle Engel, ist er erhaben 284, 14. 77, 12. Er ist von Christus nicht verschieden, er ist derselbe Sohn und nicht ein anderer; nur nach der Menschheit ist er von ihm verschieden 137, 15. 307, 15. 56, 18. Daher kann der Wiedergeborene sagen: wo ich bin, da ist Gott, und wo Gott ist, da bin ich, und die vereinigte Liebe ist Gott, und wer in dieser Liebe wohnt, der wohnt in Gott und Gott in ihm; daher ist der höchste Engel Gottes auch mein 590, 35, cf. 193, 1, wo er diese Vereinigung durch ein Gleichniss zu verdeutlichen sucht.

In Folge ihrer Einheit ist die Seligkeit Gottes und des Gerechten eine Seligkeit; er ist da selig, wo auch der Sohn selig ist 189, 37. 70, 12. Und wie an der Seligkeit, so hat der Wiedergeborene auch an den Werken Gottes Antheil, sowohl an den innergöttlichen, als an den aussergöttlichen. Ich gebäre den Sohn des Vaters mit, sagt E., und da ich von Christo nicht verschieden bin, so gebäre ich mich selber als denselben Sohn in der einigen Kraft des Vaters 44, 23. 67, 1. Von mir empfängt der heilige Geist, wie von Gott, sein Wesen und sein Werk und sein Werden 55, 22. 42, 32. Ich bringe mit Gott alle Creaturen hervor und bringe allen Creaturen Seligkeit 199, 12. Alles, was Gott vor tausend Jahren gethan, und was er jetzt thut, und was er in tausend Jahren thun wird, das Alles ist, wie Gottes, so auch mein Werk, denn in der Ewigkeit, in der ich stehe, giebt es kein Vor oder Nach, es ist alles ein Werk 190, 29. 476, 29.

Durch die neue Geburt erhalten wir also zuerst Seligkeit fürs Herz; aber sie bringt noch mehr, auch ein neues Licht in den Geist 11, 27, das uns über alle Erdenweisheit emporhebt 10, 1. 12, 35. Aller Irrthum und Zweifel ist dann von uns genommen; wir sind in ein klares Licht versetzt, das selber Gott ist; dann wird in der Seele Gott mit Gott erkannt, und in diesem Lichte erkennt der Mensch auch sich selber und alle Dinge 37, 27.

In dem neuen Lichte erkennt der Mensch auch, was er thun und lassen soll; es reizt ihn zu Gott, und er fühlt sich mächtig zum Guten hingezogen 11, 27. Er sucht und liebt Gott, nicht um seiner Seligkeit willen, sondern ‚umbe got‘ 58, 11. 58, 23. 61, 36; er ist bereit, alle Welt um Gott hinzugeben 209, 15. In seinem Innern ist kein Kampf mehr zwischen Fleisch und Geist, der äussere Mensch ist dem inneren gehorsam; in stetem Frieden und reinem Herzen dient er Gott alle Zeit 38, 3. 65, 17. Er kann in keine Todsünde fallen, auch eine geringere Sünde thut er nicht mit Willen 10, 6. Er liebt die Gerechtigkeit über Alles; ja, wäre Gott nicht gerecht, ‚er enahete ein böne niht uf got‘ 203, 28. 146, 10. Er hat die wahre Freiheit seines Willens wieder erhalten; er will nun nichts anderes mehr, als was Gott will, und darin besteht eben die rechte Freiheit 232, 22. Wenn nun aber manche Menschen (die Brüder des freien Geistes) sagen: Habe ich Gott, so darf ich thun, was ich will, so sagen sie etwas Richtiges; aber sie verstehen dies Wort falsch; wer noch etwas gegen Gottes Gebot thun kann, der hat keine Liebe zu Gott, wenn er auch der Welt vorlügt, er liebe Gott. Wer wirklich Gott liebt, der thut, was Gott lieb ist, und lässt, was wider Gott ist 232, 22.

Wer erst zu dieser Seligkeit und Weisheit und Freiheit gekommen ist, der kann sich nicht mehr von Gott abwenden 58, 32. 61, 24; nicht einmal von einem Wachsthum in der Gnade darf bei ihm die Rede sein; wer noch zunimmt, der ist noch nicht in Gott 80, 19. Er hat rechten Frieden und thut unaufhörlich Gottes Willen, ohne sich betrüben oder erzürnen zu lassen 154, 14; von der Furcht hat ihn die Liebe befreit 235, 21.

Ein Wort wird, wer die Schrift kennt, in der bisherigen Darlegung des Heilsweges vermissen, und es ist in der That für E. so ziemlich zu entbehren: das Wort Glaube. Vom Glauben spricht E. sehr selten, und wenn er es thut, nicht in dem Sinne, den unsere Bekenntnisse auf Grund der Schrift vornehmlich betonen.

E. redet zwar von einer Gewissheit des Glaubens, aber dabei denkt er nicht an die Gewissheit der Sündenvergebung und der Seligkeit, die man allein im Glauben findet; zur Vergebung der Sünden kommt man, sobald man Reue empfindet; dann sind, wie oben gesagt, die Sünden alsbald nicht vergeben, sondern hinweggethan, Gott sieht sie nicht mehr an. Wenn E. auch, freilich selten, von einem Opfer Christi und von der Schuld der Menschen redet — er hat diese Ausdrücke nur

aus der kirchlichen Theologie aufgenommen, ohne sie gehörig zu verwerthen; in seinem System finden Schuld und Opfer, Vergebung und Glaube keinen rechten Platz. Er redet vom Glauben zunächst als von dem Wahrnehmungs-Organ für die übersinnlichen Dinge, ein Begriff, den die Schrift zwar auch hat, aber nicht allein 380, 35. Und diesem Glauben stellt er nicht mit der Schrift das Schauen, sondern das Wissen als das höhere Gut der Weisen und Erleuchteten im Gegensatze zu ‚den groben liuten‘ gegenüber 189, 14. 190, 39. 245, 1.

Sodann aber, und noch mehr, betrachtet E. den Glauben als eine von den Tugenden; auch das freilich nicht gegen die Schrift 171, 36. 327, 39. Dem Gläubigen sind alle Dinge möglich, des Gläubigen Gebet findet Erhörung, im Glauben haben die Heiligen Wunder gethan 380, 35. 384, 23.

Vom Glauben im Sinne unserer Kirche und der Schrift weiss E. nichts; die Gewissheit des ewigen Lebens und der Seligkeit empfängt man in der höchsten Erkenntniss Gottes, in der Liebe und der Vereinigung mit Gott 380, 35.

Nachdem E. von der Seligkeit des Wiedergeborenen gesprochen, fragt er selbst: Da das Gemüth aller Bilder und Werke ledig sein soll, wie soll es denn mit den äusseren Werken werden, die man doch bisweilen thun muss, mit den Werken der Barmherzigkeit? Hierauf giebt er folgenden Bescheid: Gott selber ‚meinet‘ in der Einigkeit der Schauung die Fruchtbarkeit der Wirkung 18, 8; die Werke, die du thust, sind nicht dein, sondern sein 19, 34. Wiewohl das innere Leben dem äusseren vorzuziehen ist, so must du doch, wenn es nöthig ist, auf das Schauen Gottes verzichten, um den Armen helfen zu können 330, 31. Und wenn du auch, wie Paulus, in den dritten Himmel entzückt wärest, du müsstest darauf verzichten, wenn ein Armer einer Suppe bedürfte. Was du aus Liebe aufgiebst, wird dir viel besser wiedergegeben 553, 38. So sind denn auch die Heiligen mit allen Tugenden geziert 477, 30; sie lieben alle Menschen ohne Unterschied und alle wie sich selbst 65, 8. 208, 39. Die irdischen Dinge machen auf sie keinen Eindruck und stören sie in ihrer Seligkeit nicht 550, 1; über dieselben sind sie erhaben 563, 12; vielmehr werden sie von allen Dingen zu Gott gewiesen; wie man überall die Sonne sieht, wenn man sie lange angesehen, so sehen die Heiligen in allen Dingen Gott 28, 32. Sie wirken Gutes, weil sie wirken, wie man lebt, weil man lebt 66, 19. In jedem guten Gedanken und Werke werden sie stets aufs Neue in Gott geboren 147, 35. 190, 8. Alle ihre Werke sind Werke Gottes und erfreuen Gott und die Engel und nützen den Lebendigen und den Seelen im Fegefeuer 190, 17. 202, 32. Die Leiden, die Gott über sie verhängt, sind ihnen leicht und süß 41, 23. 42, 3. 45, 35. 147, 7, denn sie haben keinen eigenen Willen mehr 203, 17. Sie sprechen mit Christo: Vater, dein Wille geschehe 182, 28; wie kann ihnen etwas zu schwer sein, wenn sie Christi Leiden betrachten? 183, 21. Sie suchen nichts, als Gottes Willen 177, 14; darum ist ihr Gebet auf nichts gerichtet, als auf die Vereinigung mit Gott 490, 29. 32, 38. Beten, Lesen, Singen, Wachen, Fasten, Busswerke, Gelübde und alle Tugendübungen darf der Mensch kühnlich unterlassen, wenn er sich mit Gott vereinigt fühlt, denn alle diese Dinge sind von der heiligen Christenheit nur dazu eingesetzt worden, dass der Mensch durch sie von fremden, ungöttlichen Dingen fern und in der Nähe Gottes gehalten werde; hat die Seele erst Gott, dann sind diese Dinge für sie überflüssig 22, 36. 29, 12. 240, 8.

Von Gnadenmitteln weiss E. natürlich nichts. Wenn er auch die Taufe das nothwendige Fundament der Tugend und Seligkeit nennt 339, 16, und die orthodoxe Lehre vom heiligen Abendmahle vorträgt und sogar gegen die Ungläubigen vertheidigt 205, 21. 334, 12. 355, 33. 356, 1. 17. 566, 29, so sagt er doch schliesslich auch hier wieder, durch das Sacrament würden die zerstreuten Sinne gesammelt und geeinigt und zu Gott emporgerichtet, damit er, setzen wir wohl mit Recht

hinzu, zu seiner Zeit unmittelbar in der Seele wirken könne 565, 32. Vom Worte Gottes sagt E. dasselbe; er rühmt zwar mit Augustins bekanntem Worte die unergründliche Tiefe desselben und spricht ja auch von einem verborgenen Sinne der h. Schrift 331, 16; aber er kommt doch wieder auf die unmittelbare Wirksamkeit Gottes in der Seele zurück, durch die wir allein Gott gänzlich empfangen, wenngleich der Prediger ‚ein mitwürker mit dem herren‘ ist 201, 1.

Die Seligkeit, welche die Seele hier auf Erden in der Vereinigung mit Gott findet, ist aber nur ein Vorschmack der ewigen Seligkeit 382, 18. Der Tod, der dies Leben endigt, führt die Seelen zunächst ins Fegefeuer 431, 37; von da kommen sie am jüngsten Tage vor den Richterstuhl Gottes, wo jeder sich selbst sein Urtheil sprechen wird; wie er da erscheint, so bleibt er in Ewigkeit 470, 40. Sich nach dem Tode noch zu bekehren, ist unmöglich 498, 19; wie man stirbt, so bleibt man 470, 24.

Leib und Seele werden zuletzt wieder vereinigt, freilich nicht dieser irdische Leib, sondern das Wesen des Leibes, das mit dem Wesen der Seele zu einem Wesen vereinigt wird 471, 3. 472, 8. Die Gottlosen fahren zur Hölle; auch da behalten sie den Adel ihrer Natur in Ewigkeit, aber sie sind von Gott und seinen Freunden geschieden 11, 31. 471, 3; mehr, als ihr eigener Wille, peinigt sie dort ihre Nichtigkeit 65, 20. Die Frommen behalten Gott als das Wesen des Leibes und der Seele 471, 3; ihre und Gottes Seligkeit ist eine 189, 35. Wie das Meer den Tropfen, so zieht Gott die Seele in sich, so dass sie göttlich wird; dann verliert sie ihren Namen, ihre Kraft und ihr Werk, aber nicht ihr Sein 314, 20; wenn der Mensch vergottet ist, dann ist er an seinem Ziele angelangt 240, 14.

Mit der Vergottung des Menschen ist das Ziel der Welt und zugleich das Ziel Gottes erreicht: alle Menschen und alle Creaturen sind dann wieder eins in der verborgenen Gottheit, wie am Anfang; auch die göttlichen Personen kehren wieder in die wüste Gottheit zurück 288, 21. 332, 34. 6, 19; und diese Rückkehr in die Gottheit führt uns höher, als der Ausgang von ihr. Dann bin ich, sagt E., über alle Creaturen erhaben, und bin weder Gott noch Creatur, sondern ich bin was ich war und was ich bleiben soll; Gott und ich wir sind eins 284, 11.

So verstehen wir nun, was E. sagen will mit seinem Worte: Gott wird und entwird 180, 18; Gott geht aus der unpersönlichen Gottheit hervor und kehrt sammt allen Creaturen wieder in sie zurück; ewig ist nur die wüste Gottheit. Ob die Verdammten neben ihr ewig bleiben, oder ob sie auch in die Gottheit zurückkehren, oder ob sie vernichtet werden, darübert äussert sich E. nicht.

Als den Hauptinhalt seiner Lehre, die wir hiermit dargelegt haben, bezeichnet E. selbst die Lehren von der göttlichen Natur, von der Herlichkeit der menschlichen Seele, von der Verwandlung der Seele in Gott und von der Abgeschlossenheit 91, 24. 483, 30; und er hat damit in der That die Hauptpunkte seines Systems bezeichnet. Von der wüsten, stillen, einfachen Gottheit geht ja nach ihm alles aus: Gott ebenso wie die Welt; aber hier beginnt auch schon das Irrige seiner Lehre; diese Unterscheidung von Gottheit und Gott ist unhaltbar. Dagegen unterscheidet er viel zu wenig Gott und die Welt; ihm erscheinen sie nur als die zwei Seiten des einen aus der Gottheit hervorgegangenen Lebens. Die Herlichkeit, die er der menschlichen Seele beilegt, geht über die in der Schrift uns zuerkannte Gottähnlichkeit weit hinaus; der Mensch ist und wird nach E. nicht bloss ein Kind Gottes, sondern ein, ja der Sohn Gottes, der in seinem Wesen von Gott nicht zu unterscheiden ist. Der Weg zu diesem Ziele, die Abgeschlossenheit, ist auch etwas, was über die in der Schrift geforderte Selbstverleugnung weit hinaus und vom ethischen in das physische Gebiet hinübergeht. E. kennt nur die Reue, nicht den Glauben, nur die Wiedergeburt, nicht die Vergebung der Sünden, nicht die nur durch Christi Leiden zu tilgende Schuld des Menschen. Endlich das Ziel

des grossen Dramas, in welchem das Werden und Leben Gottes und der Welt uns vorgeführt wird, ist dasselbe, womit er begonnen: die leere Gottheit, in welcher der Unterschied von Gott und Welt wieder verschwunden ist; auch das natürlich weit mehr als das schriftmässige: Gott alles in allem.

So müssen wir denn bekennen: E. geht in den ihm eigenthümlichen Lehren weit über die Schrift hinaus, er verkennt den Unterschied zwischen Gott und Welt, er stellt den Menschen viel zu hoch; darum fehlen ihm die Lehren von der Persönlichkeit Gottes, von der Weltschöpfung und von der Einzigkeit der Person und des Werkes Jesu Christi, die Hauptpunkte, in welchen Theismus und Pantheismus auseinander gehen. Mit seiner pantheistischen Anschauung hängt es auch zusammen, dass seine Lehre, wie er selber wohl weiss, schwer zu verstehen ist 208, 31. E. glaubt nun freilich, wer diese Dinge erfahre, der werde sie auch verstehen 280, 17. 209, 29. 23, 29. 284, 28, den erleuchteten und vollkommenen Christen seien sie verständlich 149, 31. 23, 29, 'die groben liute' müssten sich auf den Glauben beschränken 175, 1. 189, 14. 190, 39; diese Geheimnisse zu verstehen, sei auch nicht einmal durchaus nöthig 284, 10. Aber das ist doch auch von diesem Standpunkte aus eine bedenkliche Behauptung; auf die Erkenntniss kommt ja doch nach E. alles an. Und so wird denn auch hier E.'s Meinung, wie überhaupt sein ganzes kunstvoll angelegtes und trefflich ausgeführtes System der Berichtigung bedürfen; gegenüber einem Gott und Welt auseinander reissenden Deismus wird dieser Versuch, das Leben Gottes und der Welt als ein Ganzes anzuschauen, immer seine hohe Bedeutung behalten, aber für eine Vertiefung und Bereicherung der Schrift wird wer die Schrift kennt ihn wohl nicht erklären. Dass E. trotz seiner theoretischen Irrthümer ein frommer Christ war, das zeigen seine Schriften unwidersprechlich, das bestätigt sein Leben und darauf weist auch die hohe Verehrung hin, die ihm seine Zeitgenossen erwiesen haben; sein Pantheismus ist eine Verirrung, aber der Irrthum eines Mannes, der von der innigsten Liebe zu Gott erfüllt war, und der den christlichen Glauben durch seine Lehre nicht zu vernichten, sondern zu vergeistigen strebte; mit den Brüdern des freien Geistes stimmt er wohl in der Lehre überein, von ihren sittlichen Verirrungen hat er sich durchaus frei gehalten. Seine Schüler haben seinen pantheistischen Irrthum abgestreift, das Liebliche, Herzliche und tief Christliche seiner Predigt haben sie beibehalten, und daran erfreuen und erbauen wir uns noch heute ebenso wie seine Zeitgenossen.

Schulnachrichten.

Verfügungen von allgemeinerem Interesse.

Königliches Provinzial-Schulcolleg. Posen den 9. August 1863. „Der Herr Minister der geistlichen etc. Angelegenheiten hat in dem Rescripte vom 30. Juni d. J. angeordnet, dass die im Etat des Königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Prämien für Schüler ausgesetzte Summe versuchsweise zu Universitäts-Stipendien verwendet werde. Wir haben beschlossen, diese anderweite Verwendung des im Etat Titel VII.a. Nro. 1. der Ausgabe angesetzten Betrages von 50 Thlr. einstweilen auf die Dauer Eines Jahres eintreten zu lassen und veranlasse Ew. etc. uns Vorschläge zu dieser Verwendung in Form von Universitäts-Stipendien von da ab, wo der Betrag mit Rücksicht auf die daraus bereits geleisteten Ausgaben disponibel sein wird, zugehen zu lassen.“ „Nach Ablauf des Jahres wollen wir demnächst einer Aeusserung darüber entgegensehen, welchen Eindruck nach den gemachten Wahrnehmungen der Wegfall der seither gewährten Prämien hervorgebracht hat, um hiernächst über die künftige Verwendung des Prämienfonds weitem Beschluss fassen zu können.“

Königliches Provinzial-Schulcolleg. Posen den 22. August 1863. „Auf den Bericht vom 15. d. Mts. wollen wir genehmigen, dass von Michaelis d. J. an die Secunda des Königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums hierselbst in 8 lateinischen, den griechischen und deutschen Stunden, zusammen in 16 Lehrstunden, in zwei Cötus gesondert unterrichtet werde.“ Mit dem Eintritt des Herrn Dr. Herrmann (s. S. 4.) wurde diese Genehmigung auch auf den mathematischen Unterricht, und von Neujahr 1864 auf die noch übrigen lateinischen Stunden ausgedehnt, so dass gegenwärtig die Trennung der Secunda in zwei Cötus, in 22 Lehrstunden stattfindet.

Königliches Staatsministerium. Berlin den 30. Mai 1863. Königliches Provinzial-Schulcolleg. Posen 29. October 1863. Das Staatsministerium erklärt sich nach dem Antrage des Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten vom 14. März 1863 damit einverstanden, dass in folgerichtiger Auslegung der §§. 2 und 3 des Regulativs wegen Bestreitung der Unterhaltungskosten in den Dienstwohnungen der Staatsbeamten vom 18. October 1822:

„das nach längerem Gebrauche von Oefen, Feuerherden, Koch- und Backapparaten, welche Inventarien der Dienstwohnungen sind, erforderliche Umsetzen, ingleichen das Erneuern einzelner Theile von solchen Oefen, Feuerherden, Koch- und Backapparaten, namentlich der Rauchabzugsröhren, Ofenthüren, Aschkasten u. s. w., sofern es nicht durch Vernachlässigung der Unterhaltung oder durch Muthwillen oder Fahrlässigkeit herbeigeführt worden, auf Kosten des Staates zu bewirken ist.“

Königliches Ministerium des Unterrichts. Berlin 24. September 1863. Königliches Provinzial-Schulcolleg. Posen 11. November 1863. „Es ist mir bekannt geworden, dass in den mit den Gymnasien und Realschulen verbundenen Vorschulklassen an einigen Orten Unterricht im Lateinischen oder auch im Französischen ertheilt wird. Dies ist der Bestimmung solcher Vorschulen zuwider, und führt über die Anforderungen hinaus, welche für die Aufnahme in die unterste Klasse der höheren Lehranstalten festgesetzt sind. Um diesen Anforderungen zu genügen, haben sich die Vorschulen auf den allgemeinen Elementarunterricht zu beschränken, fremde Sprachen also von ihrem Lehrplan auszuschliessen. Ich veranlasse das Königl. Provinzial-Schulcolleg. darauf zu halten, dass bei den betreffenden Anstalten Seines Ressorts von dieser Ordnung nicht abgewichen wird.“

Königliches Provinzial-Schulcolleg. Posen 9. November 1863. Mittheilung eines durch Verfügung Sr. Excellenz des Herrn Ministers der geistlichen Angelegenheiten vom 2. October 1863 festgestellten „neuen Lehrplanes für den Unterricht im Zeichnen auf den Gymnasien und Realschulen.“

Auszug: „Nachdem — die Gutachten der Königlichen Kunstakademien zu Berlin, Düsseldorf und Königsberg, sowie der Königl. Provinzial-Schulcollegien und mehrerer Zeichenlehrer von bewährter Erfahrung gehört worden sind, wird auf Grund derselben hierdurch Folgendes angeordnet:

§. 1. Der Unterricht im Zeichnen wird auf den Gymnasien in vier auf einander folgenden Stufen (Klassen) ertheilt. Die Realschulen fügen denselben eine fünfte Stufe hinzu.

Soweit es die Verhältnisse der einzelnen Anstalten zulassen, werden die Schüler je nach Befähigung und Fortschritten, unabhängig von der sonstigen Klasseneintheilung, in besondere Abtheilungen vereinigt.

§. 2. **Erste (unterste) Stufe.** Die Elemente der Formenlehre: Linien in verschiedenen Richtungen, Massen und Verbindungen. Die Schüler müssen dahin gebracht werden, sämtliche Verbindungen gerader und krummer Linien auch ohne Vorbild darstellen zu können.

Die Forderung einer sicheren Hand ist dabei nicht so weit auszudehnen, dass Linien und Kreise von einer Vollkommenheit verlangt werden, als hätte man sich mechanischer Hilfsmittel bedient.

§. 3. **Zweite Stufe.** Die ersten Elemente des perspektivischen Zeichnens. (Bei den Uebungen kann nach dem Ermessen des Lehrers bisweilen schon hier Cirkel und Lineal benutzt werden.)

Zeichnen nach Holzkörpern. Die scheinbaren Veränderungen, welche die Körper je nach Veränderung des Standpunktes erleiden, werden erläutert; zugleich wird eine Erklärung der Wirkung des Lichts auf die Körperflächen gegeben, und die verschiedenen Körper, zunächst mit ebenen Flächen, mit Schatten gezeichnet. Die Körper sind rechts und links zu wenden, und in verschiedene Entfernung vom Augenpunkt zu stellen.

Auf dieser Stufe beginnt ferner das Freihandzeichnen nach Vorlegeblättern, bis zu Gesichtstheilen und ganzen Köpfen, zunächst und hauptsächlich im Umriss, bisweilen mit Andeutung von Schatten.

§. 4. **Dritte Stufe.** Vermehrte Uebung im Freihandzeichnen nach Körpern, insbesondere nach Gypsen: Ornamente, Blattformen, Theile des menschlichen Körpers.

Daneben fortgesetztes Zeichnen nach Vorlegeblättern, zu denen nunmehr auch landschaftliche Darstellungen gehören.

Weitere Entwicklung der Perspektive: Zeichnen nach Körpern in mannichfach wechselnder, näherer und entfernterer Stellung. Lehre vom Verschwindungspunkt.

Anleitung in der Handhabung von Lineal und Cirkel, sowie in den Elementen des architektonischen Reissens.

§. 5. **Vierte Stufe.** Freihandzeichnen nach Vorlegeblättern: Arabesken, Thiere, Köpfe und ganze Figuren; mitunter auch ausgeführtere Landschaften.

Zeichnen nach Gypsen bis zu ausgeführten Köpfen.

Anwendung der Estompe und Zeichnen mit zwei verschiedenen Kreiden.

In der Perspektive ist der Unterricht fortzusetzen bis zum Zeichnen von Zimmern und verschieden zusammengesetzten Gegenständen nicht zu schwerer Konstruktion.“

Königliches Provinzial-Schulcolleg. Posen 23. December 1863. Es sind fortan 249 + 6 Exemplare des Schulprogramms an das Königliche Provinzial-Schulcollegium einzusenden.

Königliches Ministerium. Berlin 8. December 1863. Königliches Provinzial-Schulcolleg. Posen 25. December 1863. Mittheilung, dass vom 1. Januar 1863 an das Gehalt des Directors um 240 Thlr., das 2er Oberlehrer um je 50, 6 ordentlicher Lehrer um je 50 Thlr., 2 ordentlicher Lehrer um je 100 Thlr. erhöht worden ist.

Königliches Ministerium. Berlin 21. December 1863. Königliches Provinzial-Schulcolleg. Posen 30. December 1863. „Durch die Circular-Verfügung vom 31. October 1861 — Nr. 18849 — ist angeordnet, dass bei den Gymnasien und den Realschulen erster Ordnung die Abgangszeugnisse für die nach dem ersten halben Jahr aus Secunda abgehenden Schüler jedesmal von der Lehrer-Conferenz festgestellt werden und dass darin ausdrücklich bemerkt wird, ob der betreffende Schüler sich das bezügliche Pensum der Secunda gut angeeignet und sich gut betragen hat.“ — „Die Erwerbung eines Qualificationszeugnisses für den einjährigen freiwilligen Militärdienst“ soll „von dem ernstesten Bemühen, allen Anforderungen der Schule auch nach der Versetzung in die Secunda zu genügen, abhängig gemacht werden.“ — „Die Bestimmung, dass derartige Zeugnisse von der Lehrerconferenz festzustellen sind, gilt auch für die Fälle, wo die betreffenden jungen Leute nach einem längeren als halbjährigen Aufenthalt aus der Secunda abgehen.“ „Hinsichtlich Derjenigen, welche erst in der Secunda Schüler einer Anstalt geworden sind, und bei denen die Vermuthung nahe liegt, dass es ihnen lediglich um das Berechtigungsattest zu thun ist, bedarf es besonderer Aufmerksamkeit darauf, ob sie beim Abgange den von Seiten der Schule zu stellenden Anforderungen wirklich genügen. Ist dies zweifelhaft, so wird zu erwägen sein, ob nicht durch eine besondere Prüfung der Stand der Kenntnisse des Abgehenden zu ermitteln ist.“ „Eine vorzeitige Versetzung solcher Schüler, die aus gleicher Veranlassung erst in Tertia eingetreten sind, wird die den Directoren wiederholt zur Pflicht gemachte Strenge der Beurtheilung bei dem Uebergange von Tertia nach Secunda leicht verhüten können.“

Chronik.

Das Lehrercollegium hat im Laufe des Schuljahres manche Veränderungen erfahren. Zu Ostern 1863 verliess von unsern besten Wünschen begleitet Herr Dr. Paul Böhme die Anstalt nach Ableistung des vorgeschriebenen Probejahres, um eine Stelle an dem neu errichteten Gymnasium zu Wernigerode zu übernehmen; zu Michaelis Herr Schulamts-Candidat Hoffmann, der vom November 1862 bis Ostern 1863 die Stelle des plötzlich abberufenen, jetzigen Dirigenten der höheren Stadtschule zu Rogasen, Herrn Dr. Schäfer, von Ostern 1863 bis Mich. die des Herrn Dr. Peter vertreten hatte, welcher Behufs einer wissenschaftlichen Reise nach Italien während des Sommers beurlaubt war. Besonders schmerzlich war der Verlust des Herrn Dr. C. Blass, der ebenfalls zu Michaelis von uns

schied, um einem Rufe in seine Vaterstadt Elberfeld zu folgen, nachdem er von Ostern 1862 bis Weihnachten als Probecandidat, von Neujahr 1863 bis Ostern als 7., von Ostern 1863 bis Michaelis als 6. ordentlicher Lehrer beschäftigt gewesen war. Sein umfassendes Wissen, sein grosses Geschick zum Unterricht und zur Erziehung, so wie sein klares, besonnenes, durchaus harmonisches Wesen haben ihm allgemeine Achtung und Liebe erworben, und ihm ein treues, dankbares Andenken bei Lehrern und Schülern gesichert. Eingetreten sind dagegen zur Ableistung des Probejahres zu Ostern Herr Dr. R. Wachsmuth aus Naumburg a. S., zu Anfang Juni Herr Dr. Chr. Heimreich aus Preetz in Holstein, zu Michaelis Herr Dr. M. Klapp aus Arolsen im Fürstenthum Waldeck und im November Herr Dr. R. Herrmann aus Posen, von denen Herr R. Wachsmuth*) zu Ostern 1864 die 7. ordentliche Lehrerstelle erhält. Die übrigen erledigten Stellen sind schon zu Michaelis 1863 so besetzt worden, dass Herr Heidrich in die 4., Herr Dr. Richter in die 6. aufrückte, die 5. dem Herrn Gymnasiallehrer Dr. A. Brieger**) in Stolp verliehen wurde. Die Besetzung der 9. ist in nächster Zeit zu erwarten.

Der Gesundheitszustand der Lehrer war grossentheils erfreulich. Nur Herr Dr. Brieger wurde einige Wochen dem Unterricht durch Kränklichkeit entzogen. Dagegen haben Masern und Scharlachfieber unter den Schülern der untern Klassen vielfach störend eingewirkt. Am 20. Juli verloren wir nach kurzem Krankenlager einen hoffnungsvollen Knaben aus der ersten Vorbereitungs-klasse, Conrad Kranz, Sohn des Herrn Ober-Steuer-Inspectors Kranz; am 13. December starb der Ober-Tertianer Max Schmid am Typhus, ein lieber, fleissiger Schüler und guter Sohn.

Der Maigang fand in gewohnter Weise und in ungetrübter Heiterkeit den 13. Mai statt.

Am 31. August beehrte Herr Ober-Präsident Horn das Gymnasium mit seinem Besuch und wohnte dem Unterricht in den Vorbereitungsklassen und in Sexta und Quinta bei.

Am 16. September wurde unter dem Vorsitz des Kgl. Consistorial- und Provinzial-Schulraths Herrn Dr. theol. Mehring die Prüfung zweier Abiturienten abgehalten, welche beide das Zeugniß der Reife erhielten.

Der 31. October wurde durch einen Vortrag des Herrn Prediger Herwig im Saale des Gymnasiums und durch den Genuss des heiligen Abendmahls, an welchem das Lehrercollegium und eine grössere Anzahl Schüler theilnahmen, feierlich begangen.

*) „Ich, Richard Wachsmuth, Sohn des Justizraths Wachsmuth in Naumburg a. Saale, bin zu Naumburg im Januar 1840 geboren. Nachdem ich zuerst das Domgymnasium meiner Vaterstadt besucht hatte, gehörte ich von Ostern 1853 bis Michaelis 1858 der Landesschule zu Pforte an. Hierauf studierte ich ein halbes Jahr Jura in Heidelberg, dann Philologie in Jena, Bonn und Berlin. Die philosophische Doctorwürde erlangte ich in Berlin im Januar 1863, im Monat darauf bestand ich vor der Königl. Prüfungskommission in Bonn das Examen pro facultate docendi und trat im April das Probejahr am Königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Posen an.“

**) „Ich, Heinrich Friedrich Adolph Brieger, wurde am 12. Octbr 1832 zu Rönkendorf bei Tribsees geboren. Meine Gymnasialbildung erhielt ich zu Greifswald, wo ich dann auch vom Herbste 1853 an studirte. Anfangs verband ich das theologische Studium mit dem philologischen, später widmete ich mich dem letzteren ausschliesslich. Am 14. August 1857 erwarb ich zu Greifswald die philosophische Doctorwürde und bestand gegen Ende des Jahres 1858, nachdem ich schon Michaelis dieses Jahres als Probandus an das Gymnasium zu Greifenberg in Pommern gegangen war, das Examen pro facultate docendi. Meine Greifenberger Stelle vertauschte ich nach anderthalb Jahren mit einer ordentlichen Lehrerstelle am städtischen Gymnasium zu Stolp. Von dort wurde ich zu Michaelis 1863 durch eine Verfügung Sr. Excellenz des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten im Interesse des Dienstes an das Königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Posen versetzt.“

Zur Erinnerung an die grossen Siegestage des Jahres 1813 wurde am 17. October Vormittags im Kreise der Schüler für alle Klassen eine Vorfeier veranstaltet.*) Die vier oberen waren im grossen Saale versammelt, um die Festrede des Herrn Oberlehrers Dr. Starke anzuhören, auf welche patriotische Lieder und ein Lebehoch auf Se. Maj. den König und das Vaterland folgten. Die übrigen Schüler wurden in ihren Klassen von den Herren Ordinarien in angemessener Weise über die Bedeutung der denkwürdigen Völkerschlacht belehrt.

An den Geburtstagen von Göthe (28. August), Schiller (10. November), Lessing (22. Januar) wurden den Primanern und Secundanern Torquato Tasso, die Braut von Messina, Minna von Barnhelm vorgelesen.

Aus den Kassenüberschüssen der Anstalt erhielten auch in diesem Jahre eine grosse Anzahl Lehrer Remunerationen. Besonderen Dank sind wir den vorgesetzten Behörden noch dafür schuldig, dass durch ihre gütige Fürsorge, wie oben (S. 3) erwähnt, 11 Lehrerstellen, mit Einschluss der des Directors, im Ganzen im Betrage von 840 Thlr. verbessert worden sind, so dass die erste Oberlehrerstelle nunmehr mit 1100 Thlr., die letzte ordentliche Stelle mit 550 Thlr. dotirt ist.

Am diesmaligen Krönungs- und Ordensfeste ist durch die Gnade Sr. Maj. des Königs dem Director der rothe Adlerorden vierter Klasse verliehen worden.

Allgemeine Lehrverfassung.

Auch in diesem Jahre war die Einrichtung eines neuen Cötus (s. S. 1) nöthig; es musste die Secunda in zwei Abtheilungen gesondert werden. Die Anstalt besteht demnach jetzt aus 13 Gymnasial-Cötus (Prima 1, Secunda 2, Tertia 4, Quarta 2, Quinta 2, Sexta 2) und 3 Vorbereitungs-klassen. — In der Abgrenzung der Lehrpensen, so wie im Gebrauch der Lehr- und Uebungsbücher sind keine Veränderungen eingetreten.

Sexta.

Cötus A.: Ordinarius: Ordentlicher Lehrer Heidrich. Cötus B.: Ordinarius: Dr. Wachsmuth.

1. Religion: 3 St. Die Geschichte des alten Testaments nach Otto Schulz; das erste Hauptstück mit Luthers Erklärung, das dritte ohne dieselbe. Auswendiglernen von Bibelsprüchen und Kirchenliedern. Cötus A. und B.: Heidrich.

*) Dagegen musste der Director eine von Schülern des hiesigen königl. Marien-Gymnasiums, der Realschule und des königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums gemeinschaftlich in einem öffentlichen Lokale ohne vorher eingeholte Erlaubniss (am 18. October) veranstaltete Festfeier seinen Zöglingen untersagen. Provinzialblätter haben diesen Vorfall vielfach entstellt, ja wie von einer Verkümmern eines den Schülern zustehenden Rechtes gesprochen. Einsichtsvolle Eltern werden hoffentlich mit mir einverstanden sein, wenn ich auch ferner jede willkürliche Lockerung des Schülerverhältnisses zu verhüten bedacht bin. Ich werde es um so beharrlicher thun, je aufrichtiger ich die uns anvertraute Jugend lieb habe und je höher ich die Pflicht gesunder Charakterentwicklung halte.

2. Deutsch: 3 St. Orthographische Uebungen in wöchentlichen Extemporalien; Lesen, Declamiren und Erzählen mit Benutzung von Hiecke's Lesebuch I. und Echtermeyer's Gedichtsammlung. Cötus A.: Dr. Heimreich, Cötus B.: Dr. Wachsmuth.

3. Latein: 10 St. Einübung der regelmässigen Formenlehre nach Putsche's Grammatik in Verbindung mit Schönborn's Elementarbuch §. 1—72. Vocabeln nach Wiggert (die mit Hand und Stern bezeichneten). Wöchentliche Extemporalien. Cötus A.: Heidrich, Cötus B.: Dr. Wachsmuth.

4. Geographie: 3 St. Allgemeine Uebersicht der Land- und Wasservertheilung auf der Erde und allgemeine Kenntniss der Erde nach Voigt. Cötus A.: Dr. Heimreich, Cötus B.: im Sommer Dr. Wachsmuth, im Winter Dr. Richter.

5. Rechnen: 4 St. Die vier Species mit benannten ganzen Zahlen, mündlich und schriftlich geübt. Cötus A.: Schmidt, Cötus B.: Schmidt.

6. Kalligraphie: 3 St. Cötus A.: Schmidt, Cötus B.: Schmidt.

Quinta.

Cötus A.: Ordinarius: Ordentlicher Lehrer Dr. Moritz. Cötus B.: Im Sommer Schulamts-Candidat Hoffmann, im Winter Ordentlicher Lehrer Dr. Brieger.

1. Religion: 3 St. Biblische Geschichte des neuen Testaments nach Otto Schulz. Wiederholung des 1. und 3. Hauptstückes, Auswendiglernen des 2. Hauptstückes; Bibelsprüche und Kirchenlieder. Cötus A.: Prediger Herwig, Cötus B.: im Sommer Hoffmann, im Winter mit Cötus A. vereinigt.

2. Deutsch: 3 St. Lesen und Erklären von ausgewählten Stücken aus Hiecke I. und Echtermeyer; Declamiren; Uebungen in der Orthographie und Interpunktion. Cötus A.: Dr. Moritz, Cötus B.: im Sommer Hoffmann, im Winter Dr. Brieger.

3. Latein: 10 St. Wiederholung und Vervollständigung des Pensums von Sexta; Beendigung der Formenlehre nach Putsche (Unregelmässigkeiten der Declination und Conjugation, Adverbia, Accusativus c. Infinitivo, Ablativ. absol.). Uebersetzen entsprechender Abschnitte aus Beeskow's Uebungsstücken. Lectüre ausgewählter Abschnitte aus Weller's lat. Lesebuch für Anfänger. Auswendiglernen der mit 1 und 2 bezeichneten Vocabeln in Wiggert's Vocabularium. Wöchentlich ein Extemporale. Cötus A.: Dr. Moritz, Cötus B.: im Sommer Hoffmann, im Winter Dr. Brieger.

4. Französisch: 3 St. Plötz' Elementarbuch, Abschnitt I. und II. Jede Woche ein Exercitium oder ein Extemporale. Cötus A.: im Sommer Dr. Blass, im Winter Dr. Klapp, Cötus B.: im Sommer Hoffmann, im Winter Dr. Heimreich.

5. Polnisch: 2 St. Mündliche und schriftliche Einübung der Elemente nach Wolinski und Schönke. (§. 1—18.) Cötus A.: Wolinski, Cötus B.: Wolinski.

6. Geographie: 3 St. Wiederholung des Pensums von Sexta; die Geographie von Europa nach Voigt. Versuche im Kartenzeichnen. Cötus A.: Dr. Moritz, Cötus B.: im Sommer Hoffmann, im Winter Dr. Heimreich.

7. Rechnen: 3 St. Die vier Species mit benannten ganzen Zahlen und mit Brüchen. Alle vierzehn Tage ein Extemporale. Cötus A.: Schmidt, Cötus B.: Schmidt.

8. Kalligraphie: 3 St. Cötus A.: Kielczewski, Cötus B.: Kielczewski.

Cornel. Lieber, ed. IV, 2. in Wandl, Kopsing in v. Mannen 1856 in Niglerdey
 Lj. Feilner 1859
 7
 Hriese
 11 1859. Wiedrich

Quarta.

Cötus A.: Ordinarius: Oberlehrer Ritschl. Cötus B.: Oberlehrer Pohl.

1. Religion: 2 St. Wiederholung der biblischen Geschichte des alten und neuen Testaments. Erklärung des 1., 2. und 3. Hauptstückes. Psalmen, Sprüche und Kirchenlieder memorirt. Belehrenungen über das Kirchenjahr. Cötus A.: Prediger Herwig, Cötus B.: Oberlehrer Müller.

2. Deutsch: 2 St. Uebungen im Lesen und Declamiren nach Echtermeyer und Hiecke II. Alle vierzehn Tage ein Aufsatz. Cötus A.: im Sommer Dr. Blass, im Winter Dr. Klapp, Cötus B.: Dr. Heimreich.

3. Latein: 10 St. Wiederholung des Pensums von Quinta und Casuslehre nach Putsche. Mündliches und schriftliches Uebersetzen aus Süpfle's Uebungen 1. Theil. Wöchentlich ein Extemporale oder Exercitium. Cornelius Nepos (Cötus A. Miltiades, Themistocles, Aristides, Iphicrates, Phocion, Conon, Hannibal, Timoleon, Hamilcar, Cato, Atticus; Cötus B.: Iphicrates, Cimon, Agesilaus, Hannibal, Timotheus, Aristides). Auswendiglernen der mit 3 bezeichneten Vocabeln aus Wiggert. Cötus A.: Ritschl. Cötus B.: Pohl.

4. Griechisch: 6 St. Mündliche und schriftliche Einübung der Formenlehre bis zum Verbum contractum einschliesslich nach Krügers Grammatik. Vocabellernen nach Kübler (die mit 1 und 2 bezeichneten). Uebersetzung einzelner Stücke aus Jacobs griechischem Elementarbuch. Alle 14 Tage ein Extemporale. Cötus A.: im Sommer Dr. Blass, im Winter Dr. Klapp, Cötus B.: Prof. Dr. Jacoby.

5. Französisch: 2 St. Plötz' Elementarbuch, Abschnitt III. und IV. Alle vierzehn Tage ein Extemporale oder ein Exercitium. Cötus A.: im Sommer Dr. Blass, im Winter Dr. Klapp, Cötus B.: Pohl.

6. Polnisch: 2 St. Wiederholung des Pensums von Quinta und die Lehre von der Declination der Hauptwörter nebst Uebersetzen der betreffenden Uebungsstücke nach Wolinski und Schönke. (§. 19—42.) Alle vierzehn Tage eine schriftliche Arbeit. Memorirübungen. Cötus A.: Wolinski, Cötus B.: Wolinski.

7. Geschichte und Geographie: 3 St. Uebersicht der wichtigsten Begebenheiten der alten, mittleren und neueren Geschichte, mit Benutzung von Peter's Tabellen. Jährlich 4 Extemporalien. Cötus A.: im Sommer Dr. Blass, im Winter Dr. Klapp, Cötus B.: Dr. Heimreich.

8. Mathematik: 3 St. Repetition des Pensums von Quinta, die Rechnungen des bürgerlichen Lebens und die Decimalbrüche; vorbereitende geometrische Uebungen. Cötus A.: Professor Dr. Neydecker, Cötus B.: im Sommer Dr. Blass, im Winter Dr. Klapp.

Unter-Tertia.

Cötus A.: Ordinarius: Oberlehrer Müller. Cötus B.: Oberlehrer Dr. Tiesler.

1. Religion: 2 St. Geschichte des alten Bundes bis David nach Hollenberg's Hülfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht; Lesen entsprechender Abschnitte der Bibel; Geographie des heiligen Landes; Wiederholung der ersten drei Hauptstücke und Erklärung des vierten. Auswendiglernen von Bibelsprüchen und Kirchenliedern. Cötus A. und B.: Heidrich.

2. Deutsch: 2 St. Lectüre und Erklärung ausgewählter Abschnitte aus Hiecke (II.) und Gedichte aus Echtermeyer; Uebungen in der Declamation; alle drei Wochen ein freier Aufsatz. Cötus A.: Oberlehrer Müller, Cötus B.: im Sommer Heidrich, im Winter Dr. Heimreich.

Hollenberg, 2
 Müller
 Krue T. & A.
 Meyer
 Süpfle, Löffle
 7 I. Nepos
 Kübler
 Jacoby
 F. Blass 1849
 Wiggert
 Krüger, Kübler
 Jacobs
 Plötz 4 I
 Wolinski
 Schönke
 Peter
 K. E. A. Schmidt
 L. Kopsing
 Logia. II. Blass
 L. Kopsing
 1864 Schwitfle
 21 Topf

3. Latein: 10 St. Cötus A.: Wiederholung und Erweiterung des Pensums von Quarta: die Lehre vom Gebrauche der Adjectiva, Numeralia, Pronomina und der Tempora nach Putsche (§. 58—90). Mündliches Uebersetzen aus Süpfle's Aufgaben zu lateinischen Stilübungen. Theil I. Wöchentlich ein Extemporale oder Exercitium. — Lectüre Cötus A.: Caes. bell. Gall. VI. und VII., c. 30. Ovid. Metam. I., 1—90. III., 337—340. 510—733. IV., 615—790. V., 1—235. Cötus B.: Caes. bell. Gall. I. Ovid. Metam. IV., 55—165. 615—788. V., 1—253. VI., 146—312. (Cornel: Them. Cimon. Pelop. Epam. Alcib. privatim.) Einübung der prosodischen Regeln. Auswendiglernen von Vocabeln. Cötus A.: Müller, Cötus B.: Tiesler.

4. Griechisch: 6 St. Cötus A.: Repetition des grammatischen Pensums von Quarta und Fortsetzung der Formenlehre bis zu den Verbis auf μ einschliesslich. Einübung der Formen an ausgewählten Stücken aus Franke's Uebungsbuch. Auswendiglernen der mit 3 bezeichneten Vocabeln in Kübler's Vocabularium und Repetition der mit 1 und 2 bezeichneten. Uebersetzen ausgewählter Abschnitte aus Jacobs Elementarbuch. Alle 14 Tage ein Exercitium oder ein Extemporale. Cötus A.: Dr. Wachsmuth, Cötus B.: im Sommer Dr. Heimreich, im Winter Dr. Richter.

5. Französisch: 2 St. Wiederholung des grammatischen Pensums von Quarta, dann Abschnitt V. aus Plötz' Elementarbuch. Uebersetzen aus Mager's französischem Lesebuch Theil I. Alle 14 Tage ein Exercitium oder ein Extemporale. Cötus A.: im Sommer Dr. Blass, im Winter Dr. Klapp, Cötus B.: Oberlehrer Pohl.

6. Polnisch: 2 St. Formenlehre nach Wolinski und Schönke. Cötus A.: Wolinski, Cötus B.: Wolinski.

7. Geschichte und Geographie: 3 St. Geschichte der Griechen und Römer nach Dietsch; Uebungen im freien Vortrage. Jährlich 4 Extemporalien. Geographie von Asien, Afrika, Griechenland und Italien. Cötus A.: Müller, Cötus B.: Dr. Heimreich.

8. Mathematik: 3 St. Im Sommer: die Gleichungen des ersten Grades mit einer und mit mehreren unbekanntem Grössen und Wiederholung des geometrischen Pensums von Quarta. Im Winter: die Buchstabenrechnung; sodann die Lehre von den Parallellinien und Parallelogrammen. Geometrische und arithmetische Uebungen. Cötus A.: Prof. Dr. Neydecker, Cötus B.: Neydecker.

9. Naturgeschichte: 1 St. Im Sommer: Botanik, im Winter: Zoologie (Säugethiere). Cötus A.: Oberlehrer Ritschl, Cötus B.: Oberlehrer Ritschl.

Ober-Tertia.

Cötus A.: Ordinarius: Oberlehrer Dr. Starke. Cötus B.: Ordinarius: Ordentl. Lehrer Dr. Peter.

1. Religion: 2 St. Geschichte des alten Bundes von Salomo an bis zur Geburt des Herrn nach Hollenberg; Lesen entsprechender Abschnitte der Bibel; Wiederholung der vier ersten Hauptstücke und Erklärung des fünften; Auswendiglernen von Bibelsprüchen und Kirchenliedern. Cötus A. und B. Heidrich.

2. Deutsch: 2 St. Lectüre und Erklärung von ausgewählten Aufsätzen aus Hiecke's Lesebuch III. und von Schiller's Balladen. Uebungen im freien Vortrage und im Declamiren. Alle drei Wochen ein Aufsatz. Cötus A.: Heidrich, Cötus B.: Dr. Peter.

3. Latein: 10 St. Wiederholung des Pensums von Unter-Tertia; die Lehren von den Modi nach Putsche, §. 90 bis Ende. Uebungen im mündlichen Uebersetzen nach Süpfle's Aufgaben

Theil II. Wöchentlich ein Extemporale oder ein Exercitium. Versübungen. Lectüre: Cötus A.: Caesar de b. c. I. und II.; (Privatlectüre aus de b. g. VII). Ovid. Metam. VII., 1—350. VI., 146—312. VIII., 183—259 und 612—726. XIII., 1—398. Oberlehrer Dr. Starke. Cötus B.: Caes. d. b. civ. I. II. (Privatlectüre: Caes. b. g. I.) Ovid. Metam. I., 1—451. 748—779. II., 1—408. VI., 146—312. XII., 580—628. XIII., 1—375. Im Sommer Dr. Richter, im Winter Dr. Peter.

4. Griechisch: 6 St. Erweiternde Repetition der Verba auf μ , so wie anderer Theile der Formenlehre; die Genusregeln; Unregelmässigkeiten des Augments; die unregelmässigen Zeitwörter nach Krüger's Grammatik. Vocabellernen nach Kübler (die mit 4 bezeichneten und Wiederholung der früheren Curse). Mündliches Uebersetzen aus Fr. Franke's Uebungsbuch. Alle 14 Tage ein Extemporale. Lectüre: Cötus A.: Xen. Anab. B. IV., c. 5—8, B. V., Hom. Od. VII. ganz. Einzelnes memorirt. Professor Dr. Jacoby. Cötus B.: Xen. Anab. B. II. ganz, Hom. Od. XVI. bis gegen Ende. Dr. Moritz.

5. Französisch: 2 St. Grammatik und schriftliche Uebungen nach Ploetz, Lehrbuch der französischen Sprache, Theil II. Lection 1—23. Einzelnes aus den nächstfolgenden Lectionen. Lectüre ausgewählter Stücke aus Mager's französischem Lesebuch, II. Theil. Alle 14 Tage ein Exercitium oder ein Extemporale. Cötus A.: Starke, Cötus B.: Oberlehrer Pohl.

6. Polnisch: 2 St. Lectüre aus Rymarkiewicz's Wzory prozy, Bd. I. S. 233—241; 248—251; 256—57; 268—270; 284—298. 1 St. Grammatik: Wiederholung der früheren Pensa und Lehre vom Verbum nach Kampmann. Alle drei Wochen ein Exercitium oder ein Extemporale. 1 St. Cötus A.: Oberlehrer Dr. Tiesler, Cötus B.: Tiesler.

7. Geschichte und Geographie: 3 St. Deutsche Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der vaterländischen nach Dietsch's Grundriss. Jährlich vier Extemporalien. — Geographie: Europa, insbesondere Deutschland. Wiederholung der aussereuropäischen Welttheile nach Voigt. Cötus A.: Starke, Cötus B.: Oberlehrer Müller.

8. Mathematik: 3 St. Im Sommer: die Ausziehung der Quadrat- und Cubikwurzel, die Gleichungen des zweiten Grades mit einer und mit mehreren Unbekannten. Im Winter: die Verwandlung der gradlinigen Figuren und die Lehre vom Kreise. Prof. Neydecker.

9. Naturgeschichte: 1 St. Im Sommer: Botanik, im Winter: Mineralogie. Oberl. Ritschl.

Unter-Secunda.

Ordinarius: Ordentlicher Lehrer Dr. Richter.

1. Religion: 2 St. Mit Ober-Secunda vereinigt.
 2. Deutsch: Im Sommer mit Ober-Secunda vereinigt. Im Winter: Lectüre und Erklärung prosaischer Abschnitte aus Hiecke's Lesebuch, Theil III.; Declamationen frei gewählter Gedichte (aus Echtermeyer's Sammlung) und freie Vorträge; Anleitung zum Disponiren; Correctur und Besprechung deutscher Aufsätze (alle 3—4 Wochen einer); Mittheilung des Wichtigsten aus der Geschichte der deutschen Sprache. Dr. Richter.

3. Latein: 10 St. Im Sommer mit Ober-Secunda vereinigt. Im Winter: Wiederholung früherer grammatischer Pensen nach Putsche's grösserer Grammatik (§. 201—289); mündliches Uebersetzen aus Süpfle's Aufgaben (II.); wöchentlich ein Extemporale oder Exercitium. Lectüre: Cic. pro S. Roscio, Livius III. (mit Auswahl), Vergil (seit Weihnachten, vorher mit Ober-Secunda

vereinigt) Aen. VI., cursorisch Caes. b. g. III. Daneben Controle der freien Privatlectüre. Ordentlicher Lehrer Dr. Richter.

4. Griechisch: 6 St. Im Sommer mit Ober-Secunda vereinigt. Im Winter: die Casuslehre und einiges aus der Moduslehre, Wiederholung des Pensums von Ober-Tertia, mündliches Uebersetzen aus Boehme's Uebungsbuch, alle 14 Tage ein Extemporale oder ein Exercitium. Lectüre: Herodot I., 1—90 und Hom. Od. I. II., cursorisch Xen. Anab. IV., Hom. Od. III. IV. Dr. Brieger.

5. Französisch: 2 St. Mit Ober-Secunda vereinigt.

6. Polnisch: 2 St. Mit Ober-Secunda vereinigt.

7. Hebräisch: 2 St. Mit Ober-Secunda vereinigt.

8. Geschichte und Geographie: 3 St. Mit Ober-Secunda vereinigt.

9. Mathematik: 4 St. Bis zum November mit Ober-Secunda vereinigt; von November an Dr. Herrmann wie in Ober-Secunda.

10. Physik: 1 St. Mit Ober-Secunda vereinigt.

Ober-Secunda.

Ordinarius: Oberlehrer Dr. Tiesler.

1. Religion: 2 St. Die Reden Jesu nach Matthäus im Grundtext. Wiederholung des Catechismus und der in den vorhergehenden Klassen gelernten Bibelsprüche und Kirchenlieder nach Hollenberg. Jährlich vier Klassenarbeiten. Sommerbrodt.

2. Deutsch: 2 St. Metrische Uebungen. Erklärung prosaischer Abschnitte aus Hiecke's Lesebuch (Theil III.) und aus Lessing's Laokoon und einzelner Gedichte aus Echtermeyer's Sammlung, Lectüre von Schiller's Wilhelm Tell und Macbeth. Alle 3—4 Wochen ein Aufsatz. Oberlehrer Ritschl.

3. Latein: 10 St. Im Sommer: Wiederholung der Moduslehre nach Putsche's grösserer Grammatik und das Wichtigste vom Periodenbau, mündliches Uebersetzen nach Süpfle's Uebungsbuch (II.), wöchentlich ein Extemporale oder ein Exercitium. Lectüre: Cic. de senect., Liv. 1—35, cursorisch Caes. b. g. I. II. Dr. Richter. Im Winter: Lehre von den Conjunctionen und Partikeln nach Putsche's grösserer Grammatik, mündliches Uebersetzen aus Süpfle (II.), wöchentlich ein Extemporale oder ein Exercitium, mitunter eine freie Arbeit. Gelesen statarisch: Cicero pro Milone. Liv. I., 1—30. Cursorisch: Liv. 36 bis Ende. Caesar b. g. III. IV. Ovid. met. III., 1—137. IV., 562—602. VIII., 260—545. 611—724. XIII., 441—633. 772—851. Controle der freien Privatlectüre. Dr. Peter. Vergil Aen. IV. VI. 2 St. Prof. Dr. Martin.

4. Griechisch: 6 St. Im Sommer: Lucian. Nigrinus; Xenoph. Memorab. lib. III. c. 1—5; privatim c. 6, 7 und 13. Im Winter: Herodot. lib. V. c. 28 bis c. 102; privatim Xenoph. Anab. lib. I. Lehre von der Wortbildung, vom Genus der Nomina, vom Numerus, vom Artikel, so wie Syntax der Casus nach Krüger, §. 41—50. Mündliches Uebersetzen aus Böhme's Aufgaben für die oberen Gymnasialklassen. Alle 14 Tage ein Exercitium oder ein Extemporale. 4 St. Oberlehrer Dr. Tiesler. Homer Odyssee V. VIII. IX. 2 St. Martin.

5. Französisch: 2 St. Lectüre 1 St. M. Musard ou comme le temps passe. Coméd. par Picard; dann: Histoire d'Aladdin. Conte arabe traduit par Galland, von S. 9—65. Grammatik: Plötz, französische Grammatik, Theil II., von Lection 70 bis ans Ende; hierauf Wiederholung wich-

tiger Lectionen aus dem früher Durchgenommenen. Alle 14 Tage ein Extemporale oder ein Exercitium. Oberlehrer Pohl.

6. Hebräisch: 2 St. Elementarlehre nach Gesenius. Grammatik des regelmässigen Zeitworts, der Verba mit Gutturalen, Uebersicht der Anomalien. Die Declination des Nomens vollständig. Uebersetzen und analysiren historischer Abschnitte aus Gesenius Lesebuch. Vocabellernen. Prof. Dr. Jacoby.

7. Polnisch: Lectüre aus Rymarkiewicz's Wzory. Wyd. II. S. 167—175; 178—184; 69—78; 85—92; 100—105; 129—132 mit theilweiser Retroversion des Gelesenen. 1 St. Grammatik: Repetition der früheren Pensa; ausführlicher die Lehre vom Verbum und von den Praepositionen nach Kampmann. 1 St. Alle 14 Tage abwechselnd ein Exercitium oder ein Extemporale. Tiesler.

8. Geschichte und Geographie: 3 St. Geschichte der orientalischen Reiche und Griechenlands. Wiederholungen aus der römischen und deutschen Geschichte. Jährlich vier Extemporalien. — Geographie von Griechenland, Italien, Asien. Starke.

9. Mathematik: 4 St. Die Lehre von den Wurzelgrössen, von den Progressionen und Logarithmen, die logarithmischen Gleichungen, die Zinseszins- und Rentenrechnung, die Kettenbrüche und die unbestimmten Gleichungen. Daneben Beendigung der Planimetrie und fortlaufende arithmetische und geometrische Uebungen. Prof. Neydecker.

10. Physik: 1 St. Beide Abtheilungen combinirt. Die Lehre von den allgemeinen Eigenschaften der Körper und die Statik fester, tropfbar- und ausdehnbar-flüssiger Körper. Bis zum November Professor Neydecker, von da ab Schulamtscandidat Dr. Herrmann.

Prima.

Ordinarius: der Director.

1. Religion: 2 St. Im Sommer: Erklärung des Römerbriefes; im Winter: Reformationsgeschichte und Glaubenslehre nach Hollenberg. — Wiederholung des Katechismus; Lectüre der Conf. August.; Auswendiglernen einzelner Abschnitte aus dem Grundtext des Neuen Testaments; Kirchenlieder. Heidrich.

2. Deutsch: 3 St. Litteraturgeschichte des Mittelalters in Uebersichten und Ausführungen; Mittheilung von Proben mittelhochdeutscher Poesie; Grundzüge der Logik und Elemente der Psychologie; Lectüre wissenschaftlicher Aufsätze aus Hiecke III. Monatlich ein Aufsatz. Im Sommer: Prof. Dr. Jacoby, im Winter: Heidrich.

3. Latein: 8 St. Hor. Od. II. IV. (privatim I. III.) und ausgewählte Satiren und Episteln. Tacit. Ann. I. II. mit Auswahl. Cic. Philipp. I. II. Orator 1—32. Die Schriftsteller wurden nacheinander, nicht nebeneinander gelesen und zum Theil lateinisch erklärt. Uebungen im mündlichen Uebersetzen ins Latein. nach Süpfle's Aufgaben, III. Theil. Controle der Privatlectüre. Wöchentlich ein Exercitium, ein Extemporale oder eine freie Arbeit. Sommerbrodt.

4. Griechisch: 6 St. Plato's Apologie, Homer's Il. I. II., Sophocles König Oedipus, Demosthenes' Rede vom Frieden und gegen Philippos 2. Grammatik: Syntax des Verbums. 14tägig Exercitien und Extemporalien. Prof. Dr. Martin.

5. Französisch: 2 St. Le malade imaginaire p. Molière. Histoire de Frédéric le Grand p.

Paganel p. 146—286, zum Theil französisch erklärt. Alle 14 Tage ein Exercitium oder ein Extemporale. Auswendiglernen von Vocabeln. Sommerbrodt.

6. Hebräisch: 2 St. Ausgewählte Psalmen, einzelnes extemporirt. Die Anomalien des Zeitworts nach Gesenius und Wiederholungen aus fast allen Theilen der Grammatik. Vocabellernen. Prof. Dr. Jacoby.

7. Polnisch: 2 St. Lectüre: Im Sommer aus Cegielski's Nauka poezyi: Marya; im Winter aus Rymarkiewicz's Wzory, Wyd. II., S. 1—30. 1 St. Grammatik: Lehre von der Syntax und Wiederholung der früheren Pensa nach Kampmann. 1 St. Alle 14 Tage abwechselnd ein Exercitium oder ein Extemporale. Oberlehrer Dr. Tiesler.

8. Geschichte und Geographie: 3 St. Neuere Geschichte bis auf Friedrich den Grossen incl. Wiederholung der griechischen und römischen Geschichte und der Geschichte des Mittelalters. — Wiederholungen aus der alten Geographie, auch aus der Geographie Europa's nach Voigt. Oberlehrer Dr. Starke.

9. Mathematik: 4 St. Die Combinationslehre und der binomische Lehrsatz für ganze, gebrochene und negative Exponenten; die Anfangsgründe der neueren und der analytischen Geometrie. Repetition der früheren geometrischen Pensa. Daneben fortlaufende arithmetische und geometrische Uebungen. Prof. Dr. Neydecker.

10. Physik: 2 St. Die Dynamik fester, tropfbarer und ausdehnbar-flüssiger Körper und die Akustik. Repetition der Statik fester, tropfbar- und ausdehnbar-flüssiger Körper und der Lehre vom Magnetismus und der Electricität. Prof. Neydecker.

Aufgaben zu den Abiturientenarbeiten Ostern 1863.

Zur deutschen Arbeit. Mit welchem Rechte sind Griechenlands und Roms Sprachen die Königinnen unter den Sprachen genannt worden?

Zur lateinischen Arbeit. *Quaeritur, cur parvum se poetam esse dixerit Horatius.*

Zur mathematischen Arbeit. 1. Ein Goldschmied hat 2 Legirungen aus Gold und Silber. Die Quantitäten Silber dieser beiden Legirungen verhalten sich = 5:4 und die Differenz der Quantitäten Gold ist um 2 Unzen grösser, als die Differenz der Quantitäten Silber. Hätte er zu beiden Legirungen 3mal so viel Silber genommen, als geschehen ist, so würden die Quantitäten Silber genau in dem Verhältnisse stehen, wie die Quantitäten Gold. Wäre endlich das Gold und Silber der 2. Legirung mit dem Silber und Gold der 1. Legirung resp. verbunden worden, so würden sich die Legirungen ihren Quantitäten nach = 22:23 verhalten haben. Wie viel Gold und Silber war in beiden Legirungen?

2. Es soll x und y gefunden werden, wenn gegeben ist:

$$\sqrt{x^3} + \sqrt[3]{y^2} = \frac{5}{2}x \text{ und}$$

$$\sqrt{x} \times \sqrt[3]{y} = \frac{4}{3}x.$$

3. Es ist eine gerade Linie MN und ausserhalb derselben ein Punkt P und ein Kreis gegeben; man soll in MN den Mittelpunkt C eines Kreises finden, der durch P geht und den gegebenen Kreis berührt.

4. Bei einem senkrechten Kegel von 2567 Cubikfuss verhält sich der Durchmesser der Grund-

fläche zur Höhe = 7:12; wie gross ist der Mittelpunktswinkel des Kreisabschnitts, welchen die Seitenfläche bildet?

Michaelis 1863.

Zur deutschen Arbeit. Lernen, gewissenhaft lernen, der Beruf und das Glück der Jugend. (Nach Niebuhr's Lebensnachrichten 2, 204.)

Zur lateinischen Arbeit. *Describuntur mores M. Tulli Ciceronis.*

Zur mathematischen Arbeit. 1. Von einem Punkte, der auf einem der Schenkel eines Winkels von $47^{\circ} 15' 16''$ liegt, wird auf den anderen Schenkel ein Perpendikel gefällt und hierauf von dem Fusspunkte dieses Perpendikels auf den anderen Schenkel wieder ein Perpendikel und so fort bis ins Unendliche. Wenn nun der erste Perpendikel 4' lang ist, wie gross ist die Summe der Längen der unendlichen Zahl von Perpendikeln?

2. Einer Dame ist von ihrem 30. bis zu ihrem 60. Jahr eine Rente von 300 Thlr. ausgesetzt; wie hoch wird sie dieselbe in ihrem 20. Jahre, wo sie sich verheirathet, verkaufen können, die Zinsen zu $4\frac{1}{2}\%$ gerechnet?

3. Es ist eine gerade Linie MN und ausserhalb derselben ist ein Punkt A und ein Kreis C gegeben; man soll einen Kreis beschreiben, dessen Mittelpunkt in MN liegt und dessen Peripherie durch A. geht, den Kreis C aber berührt.

4. Eine abgestumpfte quadratische Pyramide aus Granit wiegt 227,76 Centner, ihre Höhe beträgt 12', die untere Kante 5'; wie gross ist die obere Kante, wenn das spezifische Gewicht des Granits 2,6 ist?

Katholischer Religionsunterricht.

Drei Abtheilungen, in je 2 St. Consistorialrath Lic. Poszwinski.

Gesang-Unterricht.

Prima bis Quarta; ausnahmsweise nehmen auch einige Quintaner Theil. Erste Abtheilung. Vierstimmige Lieder, Paulus von Mendelssohn. Zweite Abtheilung. Zwei- und mehrstimmige Lieder. Oberlehrer Ritschl. Quinta (2 St.) und Sexta (2 St.). Schmidt.

Zeichen-Unterricht.

Prima bis Ober-Tertia zusammen 3 St. Unter-Tertia bis Sexta je 2 St., zusammen 14 St. Zeichenlehrer Hüppe. Von Schülern der vier oberen Klassen (Tertia bis Prima), denen die Benutzung dieses Unterrichts freisteht, nahmen im Winter Theil aus I. 7., aus II. 8., aus OIII. 46., aus UIII. 63.

Turn-Unterricht.

Gymnastische Frei- und Rüstübungen nach Rothstein. Prima bis Tertia 3 St. Ordentlicher Lehrer Schmidt. Quinta bis Sexta 3 St. Schmidt.

Unterricht im Englischen

ertheilte Herr Dr. Klapp seit Michaelis Primanern und Secundanern privatim gegen Honorar in zwei Abtheilungen zu je 2 St. wöchentlich.

Vorschule des Gymnasiums.

Dritte Elementarklasse.

Lehrer Schipke.

Religion: 2 St., mit der zweiten Klasse vereinigt. Ausgewählte Erzählungen aus der biblischen Geschichte alten und neuen Testaments besprochen und zum Wiedererzählen eingeübt. Leichte Bibelsprüche, Liederverse und Gebete wurden auswendig gelernt.

Deutsch: 10 St., in 6 Stunden mit der zweiten Klasse vereinigt. a) Mündlich: Im ersten Halbjahr Uebung im Lesen nach der Fibel von Hästers; im zweiten Halbjahr Lesen im I. Theil des Münsterberger Lesebuchs; Sprechen, Nacherzählen, Memoriren geeigneter Stücke. b) Schriftlich: Die Uebungen im Schreiben gehen anfänglich mit dem Lesen Hand in Hand; Abschreiben, Schreiben nach dem Dictat.

Rechnen: 4 St. Die vier Species im Zahlenraum von 1—100.

Kalligraphie: 2 St., mit der zweiten Klasse vereinigt. Die deutschen Buchstaben.

Gesang: Mit der zweiten Klasse vereinigt, zweimal wöchentlich eine halbe Stunde.

Zweite Elementarklasse.

Lehrer Schipke.

Religion: 2 St. S. dritte Klasse.

Deutsch: 9 St. a) Mündlich: Uebungen im geläufigen Lesen aus dem 2. Theil des Münsterberger Lesebuchs; Sprechen, Nacherzählen, Memoriren geeigneter Stücke. b) Schriftlich: Abschreiben des Gelesenen; Niederschreiben des Gelernten. Orthographische Uebungen. Wöchentlich ein Dictat.

Rechnen: 6 St. Die vier Species im Zahlenraum von 1—1000.

Kalligraphie: 5 St. Die deutsche und lateinische Schrift. Taktschreiben.

Gesang: S. dritte Klasse.

Erste Elementarklasse.

Lehrer Friedrich.

Religion: 3 St. Auswahl biblischer Geschichten des alten Testaments bis zur Gesetzgebung auf Sinai. Die zehn Gebote. Aus dem neuen Testamente: Lebensgeschichte Jesu und die Gleichnissreden nach O. Schulz, biblisches Lesebuch. Auswendiglernen leichter Bibelverse und Lieder.

Deutsch: 9 St. Lesen, Besprechen und Wiedererzählen verschiedener Abschnitte aus Steinmann und Schulze, III. Th. Orthographische und grammatische Uebungen. Wöchentlich ein Dictat. Auswendiglernen von Gedichten.

Rechnen: 6 St. Die vier Species.

Geographie: 4 halbe St. Geographische Vorbegriffe.

Kalligraphie: 4 St. Die deutsche und lateinische Schrift. Taktschreiben.

Gesang: 4 halbe St. Gehör- und Taktübungen. Leichte Lieder und Choräle.

Statistische Nachrichten.

Seit Ostern 1863 sind aus dem Collegium ausgetreten: 1. Schulamts Candidat Dr. Böhme, 2. Schulamts Candidat Hoffmann, 3. der ordentliche Lehrer Dr. Blass. Zugetreten sind: 1. Schulamts Candidat Dr. Wachsmuth, 2. Schulamts Candidat Dr. Heimreich, 3. der ordentliche Lehrer Dr. Brieger, 4. Schulamts Candidat Dr. Klapp, 5. Schulamts Candidat Dr. Herrmann.

Gegenwärtig unterrichten an der Anstalt:

1. Prof. Dr. Sommerbrodt, Director;
2. erster Oberlehrer Prof. Dr. Martin;
3. zweiter - Prof. Dr. Neydecker, Custos des physikalischen Cabinets;
4. dritter - Müller, Custos der Schülerbibliothek;
5. vierter - Ritschl, Custos des Naturaliencabinets;
6. fünfter - Dr. Tiesler;
7. sechster - Dr. Starke;
8. siebenter - Pohl;
9. erster ordentlicher Lehrer Dr. Moritz, Custos der Lehrerbibliothek;
10. zweiter - - Prof. Dr. Jacoby;
11. dritter - - Dr. Peter;
12. vierter - - Heidrich;
13. fünfter - - Dr. Brieger;
14. sechster - - Dr. Richter;
15. siebenter - - (desig.) Dr. Wachsmuth (s. S. 4.);
16. achter - - Schmidt.

Die neunte ordentliche Lehrerstelle ist erledigt.

17. evangelischer Religionslehrer Prediger Herwig;
18. katholischer Religionslehrer Licentiat der Theologie Consistorialrath Poszwiński;
19. Lehrer der polnischen Sprache Woliński;
20. Zeichenlehrer Hüppe;
21. Seminarlehrer Kielczewski;
22. Schulamts Candidat Dr. Heimreich;
23. Schulamts Candidat Dr. Klapp;
24. Schulamts Candidat Dr. Herrmann.

An der Vorschule sind angestellt:

1. Lehrer Friedrich;
2. Lehrer Schipke.

Zu Ostern waren im Gymnasium zurückgeblieben **421**, in der Vorschule **59**, im Ganzen **480**; aufgenommen wurden im Laufe des Schuljahrs in das Gymnasium **110**, in die Vorschule **59**, zusammen **169**; demnach wurden die Gymnasialklassen im Ganzen besucht von **531**, die Klassen der Vorschule von **118** Schülern, Gymnasium und Vorschule zusammen von **649** Schülern.

Im Sommerhalbjahr belief sich die Zahl der Schüler in den Gymnasialklassen auf **509**, und zwar in I. II. OIII^a. OIII^b. UIII^a. UIII^b. IV^a. IV^b. V^a. V^b. VI^a. VI^b; von denen **263** evang., **16**

24 51 44 31 38 53 46 53 47 38 51 33

kathol. Confession, **230** jüdischer Religion; in der Vorschule auf **93**, und zwar in I. **45**, in II. **30**, in III. **18**, von denen **63** evang., **3** kathol. Confession, **27** jüdischer Religion, zusammen auf **602**, von denen **326** evang., **19** kathol. Confession, **257** jüdischer Religion.

Im Winterhalbjahr betrug die Zahl der Schüler in den Gymnasial-Klassen **499**, und zwar in I. OII. UII. OIII^a. OIII^b. UIII^a. UIII^b. IV^a. IV^b. V^a. V^b. VI^a. VI^b, von denen **263** ev., **18**

30 26 26 42 30 35 43 43 47 50 39 53 35

kath. Confession, **218** jüd. Religion; in der Vorschule **112**, und zwar in I. **50**, in II. **33**, in III. **29**, von

denen 81 evang., 2 kathol. Confession, 29 jüd. Religion, zusammen 611, von denen 344 evang., 20 kathol. Confession, 247 jüdischer Religion.

Das Zeugniß der Reife haben sich am 16. September v. J. erworben:

1. Otto Schmidt, geboren zu Rawitsch, Sohn des königl. Kreisgerichts-Secretärs Herrn Schmidt zu Posen, 17³/₄ J. alt, evang. Confession, 9 J. auf der Schule, 2¹/₂ J. in Prima.

2. Moritz Berwin, geboren in Schwersenz, Sohn des Gutsbesitzers Herrn Berwin zu Posen, jüdischer Religion, 20¹/₄ J. alt, 7¹/₂ J. auf der Schule, 2¹/₂ J. in Prima.

Schmidt studirt Philologie in Breslau, Berwin Medicin in Berlin.

Zum Ostertermin d. J. haben sich gemeldet:

1. Hans Flach, geboren zu Pillau, Sohn des königl. Justizraths Herrn Flach zu Posen, 18³/₄ J. alt, evang. Confession, 9¹/₂ J. auf der Schule, 2 J. in Prima.

2. Julius Ziegert, geboren zu Samter, Sohn des Kreisgerichts-Directors Herrn Ziegert daselbst, 20³/₄ J. alt, evang. Confession, 4 J. auf der Schule, 2 J. in Prima.

3. Robert Wätzmänn, geboren zu Porazyn bei Buk, Sohn des verstorbenen Oberamtmanns Herrn Wätzmänn, evang. Confession, 21³/₄ J. alt, 6 J. auf der Schule, 2 J. in Prima.

4. Carl Bonstedt, geboren zu Bromberg, Sohn des verstorbenen Appellations-Gerichtsraths Herrn Bonstedt, evang. Confession, 19 J. alt, 10¹/₄ J. auf der Schule, 2 J. in Prima.

5. Eduard Senftleben, geboren zu Schrimm, Sohn des Postmeisters Herrn Senftleben daselbst, evang. Confession, 18³/₄ J. alt, 7 J. auf der Schule, 2 J. in Prima.

6. Colmar Wollenhaupt, geboren zu Ratibor, Sohn des Stadtbauraths Herrn Wollenhaupt in Posen, evang. Confession, 18³/₄ J. alt, 4³/₄ J. auf der Schule, 2 J. in Prima.

7. Saul Sammt, geboren zu Rogasen, Sohn des verstorbenen Kaufmanns Herrn Sammt daselbst, jüd. Religion, 19 J. alt, 4¹/₂ J. auf der Schule, 2 J. in Prima.

8. Rudolph Eichblatt, geboren zu Pudewitz, Sohn des verstorbenen Stellmachermeisters Herrn Eichblatt, evang. Confession, 21 J. alt, 6¹/₂ J. auf der Schule, 2 J. in Prima.

9. Max Knebel, geboren zu Schroda, Sohn des königl. Kreisgerichts-Directors Herrn Knebel in Posen, evang. Confession, 18³/₄ J. alt, 10 J. auf der Schule, 2 J. in Prima.

10. Otto Bleich, geboren zu Kosten, Sohn des verstorbenen Lehrers Herrn Bleich, evang. Confession, 19¹/₂ J. alt, 9 J. auf der Schule, 2 J. in Prima.

11. Friedrich Tschuschke, geboren zu Posen, Sohn des königlichen Justizraths Herrn Tschuschke in Posen, evang. Confession, 18¹/₄ J. alt, 9¹/₂ J. auf der Schule, 2 J. in Prima.

Von diesen will Flach Philologie studieren, Ziegert, Bonstedt, Knebel, Tschuschke Rechtswissenschaft, Wätzmänn Theologie, Senftleben und Bleich Medicin, Sammt Philosophie, Wollenhaupt gedenkt sich dem Baufache zu widmen, Eichblatt dem Postfach.

Wissenschaftliche Sammlungen.

Für die Lehrerbibliothek wurden aus etatsmässigen Mitteln angeschafft:

Ferd. Chr. Baur, Kirchengeschichte der neueren Zeit, von der Reformation bis zum Ende des 18. Jahrh. Böhringer, Die Kirche Christi, I., 1, b. Herzog's Realencyclopädie für protest. Theologie, bis Heft 175. Hollenberg, Hilfsbuch für den evang. Religionsunterricht, 5. Aufl. Meyer, Commentar über das neue Testament, Abth. XV., 2. Aufl. Novum Testamentum Sinaiticum, ed. Tischendorf. Renan, Vie de Jésus. Reuss, Geschichte der heiligen Schriften des neuen Testaments, 4. Ausg., Abth. I. Schirflitz, Griech.-deutsches Wörterbuch zum N. T., 2. Aufl.

Open 1864

1864

Arendt, Register zu Bopp's Grammatik der indogermanischen Sprachen. F. K. Meyer, Die noch lebenden keltischen Völkerschaften, Sprachen und Literaturen. L. Meyer, Vergl. Grammatik der griech. und lat. Sprache, II, 1. Max Müller's Vorlesungen über die Wissenschaft der Sprache, deutsch von C. Böttger. Rudolph v. Raumer's gesammelte sprachwissenschaftliche Schriften.

Aeschylī Agamemnon, ed. Klausen. Ed. II. cur. Enger. Agam., griech. u. deutsch von Keck. Aristophanis Acharnenses, ed. A. Mueller. Ej. Nubes, ed. Teuffel. Ed. II. F. O. Fritzsche, Supplementum ad Aristophanem. Aristoteles pseudepigraphus, ser. V. Rose. Dio Cassius, ed. L. Dindorf. Scholia gr. in Euripidem, ed. G. Dindorf. Imm. Bekker, Homer. Blätter. Gladstone's homerische Studien, von Schuster. Westermann, Index graecitatis Hyperideae, ps. VII. — VIII. Lydus de ostentis et Calendaria graeca, ed. C. Wachsmuth. Lysiae orationes et fragmenta, ed. Cobet. Sophoclis Oedipus Col. c. scholiis gr., ed. Meineke. Scholia in Sophoclem, edd. Elmsley et G. Dindorf. 2 voll. Stobaei Eclogae, ed. Meineke, II. Thucydides, von Classen, I. — II. Xenophon's Anabasis, von Rehdantz, I. Ej. Hellenica, ed. Breitenbach, Sect. II. — Catulli carm., ed. Schwabe, I., 1. Ciceronis Tuscul., ed. M. Seyffert. Nipperdeii in Cornelio Nepote spicileg. criticum. Scholia Horatiana Acronis et Porphyronis, ed. Hauthal, I., 1. Nissen, Kritische Untersuchungen über die Quellen der 4. und 5. Dekade des Livius. Rhetores lat. minores, ed. Halm. Valerii Flacci Argonautica, ed. Thilo. — Inscriptiones latinae antiquissimae ad C. Caesaris mortem, ed. Theod. Mommsen. — Bernhardt, Grundriss der römischen Litteratur. 4. Bearb. Abth. II., 1. Egger, Mémoires de littérature ancienne und Mémoires d'histoire ancienne et de philologie. Fritzsche, De scriptoribus satiricis, I. Ders., De origine tragoediae. — Stephani thesaurus gr. linguae, vol. I., fasc. 12—13. G. Curtius, Erläuterungen zu des Verfassers griech. Schulgrammatik. Rosbach und Westphal, Griechische Métrik. Theil II., Abth. I.: Harmonik und Melopöie, von Westphal. — Boeckh, Ueber die vierjährigen Sonnenkreise der Alten. E. Curtius, Attische Studien, I. Welcker, Griechische Götterlehre. 3 Bde. Böcking, Institutionen des römischen Civilrechts. II. Ausg. Grotefend, Imperium Romanum tributim descriptum. Lange, Röm. Alterthümer. II. Aufl. Bd. I. Marquardt, Röm. Privatalterthümer. Abth. I. Theod. Mommsen, Verzeichniss der röm. Provinzen vom J. 297. Ders., Römische Forschungen, I. — Ulrichs, Skopas Leben und Werke. Gerhard, Denkmäler, Forschungen und Berichte, Lfg. 56—59. — Parly's Realencyclopädie; Umarbeitung des I. Bandes, Lfg. 5—6. Goettling, Gesammelte Abhandlungen über das classische Alterthum, II. Verhandlungen der 20. und 21. Versammlung deutscher Philologen. 1861. 62.

Firmenich, Germaniens Völkerstimmen, Bd. III., Lfg. 9. Deutsche Dichter, erläutert von Götzinger. 4. Aufl. Jacob Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. IV., Lfg. 1. Dess. Reden auf Wilhelm Grimm und über das Alter. Koberstein, Laut- und Flexionslehre der mittelhochdeutschen und neuhochdeutschen Sprache. Kurz, Deutsche Bibliothek. Bd. III. — IV.: Grimmelshausen's Simplicianische Schriften. Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied, Lfg. 4—7. — Poitevin, Nouveau dictionnaire de la langue française, Heft 29 bis Ende. Keber, Französisch-deutsches und deutsch-französisches Wörterbuch. Rabelais' Gargantua und Pantagruel, deutsch von Regis. Nisard, Histoire de la littérature française. III. Ausg. 4 Bde. Mätzner, Französische Grammatik. Ders., Englische Grammatik, I. u. II., 1. Małecki, Gramatyka języka polskiego.

Peter, Studien zur römischen Geschichte. Siebert, Ueber Appius Claudius Caecus. Ad. Stahr, Tiberius. Noel des Vergers, Essai sur Marc-Aurèle. de Veer, Prinz Heinrich der Seefahrer und seine Zeit. H. Grimm, Leben Michelangelo's, II. Caro, Geschichte Polens, II. Monumenta Germaniae historica, Legum Com. III., fasc. II., Scriptorum Com. XVIII. Scriptores rerum Prussicarum, II. Droysen, Geschichte der preussischen Politik, III., 2. Ascherson, Urkunden zur Gesch. der Jubelfeier der K. Fr.-Wilhelms-Universität zu Berlin. Runkel, Preussisches Jahrbuch, III. Jahrg. Schulthess, Europ. Geschichtskalender für 1862. — C. Ritter's Vorlesungen über allgemeine Erdkunde und über Europa. v. Roon, Topische Geographie, 3. Aufl. v. Stülpnagel, Schulwandkarte von Deutschland. Globus von Adami.

H. Ritter, Encyclopädie der philosoph. Wissenschaften. — Pabst, Der Veteran von Hofwyl (Th. Müller), III.

Schmid, Encyclopädie des Erziehungs- und Unterrichtswesens, Heft 33—38. Schwenke, Evang. Schulgebete, III. Weicker, Das Schulwesen der Jesuiten.

Adam, Geometrische Constructionslehre und algebraische Geometrie. — Brehm und Rossmässler, Die Thiere des Waldes, Lfg. 1—2. Fraas, Synopsis plantarum florae classicae. Giebel, Die drei Reiche der Natur, Abth. I. (Thierreich), Lfg. 1—35.

Erk, Vierstimmiges Choralbuch. Seizinger, Theorie und Praxis der Bibliothekswissenschaft.

Gesetzsammlung für die Königl. Preuss. Staaten. Correspondenzblatt für die Gelehrten- und Realschulen. Grunert's Archiv der Mathematik und Physik. Jahn's Jahrbücher für Philologie und Paedagogik. Koner's Zeitschrift für allgemeine Erdkunde. Mnemosyne. Monatsberichte der Akad. der Wissensch. zu Berlin. Verhandl. der Sächs. Akad. der Wissensch. Philol.-histor. Kl. Mützell's Zeitschrift f. Gymnasialwesen. Rheinisches Museum. Schweizerisches Museum. Philologus. Stiel's Centralblatt für die gesammte Unterrichtsverwaltung in Preussen. v. Sybel's historische Zeitschrift. Zarneke's litterarisches Centralblatt.

An Geschenken erhielt die Bibliothek:

Vom Königl. Unterrichts-Ministerium: Carsten's Zeichnungen, herausg. von Müller und Schuchard, 11. (Schluss-) Heft. Hasselbach und Kosegarten, Codex Pomeraniae diplomaticus, Lfg. 6 (Schluss des I. Bandes). Kuhn's Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung, XII., 2—6 und XIII., 1. Vormbaum, Evangelische Schulordnungen, II. — Vom Königl. Provinzial-Schulcollegium: Ruthardt, Lateinisches Schulvocabulary. 2. Aufl. Lat. Elementarbuch u. Einführung in das Schulvocabulary u. das Elementarbuch. — Von dem Verleger Herrn Buchhändler Hirt in Breslau: Schilling's Grundriss der Naturgeschichte. Grössere Ausgabe. Th. I. und II. (Thierreich und Pflanzenreich), beides in 8. Aufl. Vom Gymnasiallehrer Herrn Dr. Richter: Dilthey, De Callimachi Cydippa.

Für die Schülerbibliothek wurden angeschafft:

Riehl, Geschichten aus alter Zeit. Briefwechsel des Grossherzogs Karl August mit Göthe. Briefe von Mendelssohn-Bartholdy in den Jahren von 1833—1847. Simrock, Die deutschen Sprüchwörter. v. Harless, Das Verhältniss des Christenthums zu den Cultur- und Lebensfragen der Gegenwart. Groth, Quickborn. Wiese, Milton's verlorenes Paradies. Roquette, Geschichte der deutschen Literatur, II. Bd. Hopf u. Paulsiek, Deutsches Lesebuch, II. Theil. Schlüter, Allgemeine Geschichte der Musik. Reissmann, allgemeine Musiklehre. Lübke, Grundriss der Kunstgeschichte. Evangelische Volksbibliothek, herausgegeben von Klaiber, II. u. III. Bd. Karsten, Quintus Horatius Flaccus. E. Polko, Erinnerungen an einen Verschollenen. Jahn, Ludwig Uhland. 2 Exempl. Hagen, Max von Schenkendorf's Leben. Haken, Joachim Nettelbeck, 2 Bde. Kramer, Karl Ritter, I. Bd. Droysen, Vorlesungen über die Freiheitskriege, 2 Bde. Biernatzki, Die deutschen Freiheitskriege. F. Schmidt, Die Freiheitskriege. Ders., Preussens Geschichte, 13.—17. Lief. v. Varchmin, Eine Wanderung durch die Schlachtfelder, 3 Bde. Reiser, Charakterbilder aus der preuss. Geschichte. Grosse u. Otto, Vaterländisches Ehrenbuch, 2 Exempl. Falke, Die Hansa. Wachsmuth, Niedersächsische Geschichten. Barante, Histoire de Jeanne d'Arc. Baessler, Hellenischer Heldensaal. Noeldecke, Mohamed's Leben. Becker, Erzählungen aus der alten Welt, I. Bd. Pütz, Charakteristiken zur vergleichenden Erd- und Völkerkunde, I. Bd. Koerner, Prinz Eugen. Müller, Cook, der Weltumsegler. Waegner, Rom, II. u. III. Bd. Biernatzki, Land und Meer. Etzel u. Wagner, Reisen in den Steppen und Hochgebirgen Sibiriens. v. Sydow, Grundriss der allgemeinen Geographie. Brehm, Illustriertes Thierleben, 1.—11. Heft. Poesche, Das Leben d. Haustiere, 1.—6. Heft. Reichenbach, Das Buch d. Thierwelt, 2 Bde. Stahl, Die Wasserwelt. Hartwig, Das Leben des Meeres. Ders., Die Unterwelt. Schödler, Das Buch der Natur, 2 Bde. Das Buch der Erfindungen. Das Buch der Erfindungen und Industrien, I. Bd. Niebuhr, Griechische Heroengeschichten. Jacobs, Erzählungen des Pfarrers von Mainau. Jugendbibliothek, bearbeitet von einem Vereine von Jugendfreunden, 9 Bdchen. Stein,

Jagden und Thiergeschichten. Horn, Die Spinnstube, XIX. Jahrg. Houwald, Bilder für die Jugend. Einzelne Jugenderzählungen von Ludwig, Franz Hoffmann, O. v. Horn, Ferd. Schmidt. Eine Anzahl Schulbücher zur Unterstützung armer Schüler.

An Geschenken erhielt dieselbe von Herrn Militär-Oberprediger Bork: Evangelisches Jahrbuch der Provinz Posen für 1861. 62. 63; von Herrn Prof. Dr. Jacoby: Gesenius' hebräische Grammatik. Xenophon's Anabasis von Krueger. Krueger's homerisch-herodotische Formenlehre. Boeckh's Rede zur Jubelfeier der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin. Erk, Die deutschen Freiheitskriege in Liedern und Gedichten. Jacob Grimm's Rede auf Wilhelm Grimm. Desselben Rede auf das Alter. Schmidt, Immanuel Kant.

Das Naturalienkabinet

ist durch eine Anzahl in Ostindien gesammelter Mineralien von Herrn Seminardirector Dr. Schneider in Bromberg bereichert worden.

Für alle diese Geschenke spreche ich im Namen der Anstalt den verbindlichsten Dank aus.

Unterstützungen der Schüler.

Auch in diesem Jahre ist das Schul- und Turngeld dem 5. Theile der Schüler im Betrage von etwa 2000 Thlr. erlassen worden. Die in den Jahren 1860 und 1862 an dem Gymnasium begründeten Stipendien für Studirende beziehen gegenwärtig Studios. philol. E. Bonstedt (von Ostern 1862 bis Ostern 1864) und Studios. philos. S. Hüppe (von Ostern 1863 bis Ostern 1865). Jedes von beiden beläuft sich auf 50 Thlr. jährlich.

Nachtrag.

Am 20. December 1863 wurde unter der Leitung des Oberlehrers Herrn Ritschl von den Gesangschülern in Gegenwart ihrer Eltern und Angehörigen der erste Theil von Mendelssohn's Paulus aufgeführt.

Am 15. und 16. Februar d. J. beehrte Herr Consistorial- und Provinzial-Schulrath Ritter etc. Dr. theol. Mehring einzelne Lehrstunden der Herren Prof. Dr. Martin, Dr. Wachsmuth und Dr. Klapp mit seinem Besuche.

Die Anmeldung neu eintretender Schüler erbitte ich mir für die Vorbereitungsklassen Montag den 4. April zwischen 9—12 Uhr, für die Gymnasialklassen Dienstag den 5. April. Zur Aufnahme ist ein Taufzeugniss oder ein Geburtsschein erforderlich.

Dr. Julius Sommerbrodt.

Prüfung der Gymnasialklassen.

Dienstag den 15. März 1864.

Vormittags 8 Uhr:

Choral. Gebet.

Ober-Tertia:

Coet. I. u. II.: Religion: Herr Heidrich.
Coet. I.: Naturkunde: Herr Ritschl.
Coet. II.: Französisch: Herr Pohl.

Unter-Tertia:

Coet. I.: Geschichte: Herr Müller.
Coet. II.: Griechisch: Herr Richter.
Latein: Herr Tiesler.

Unter-Secunda: Griechisch: Herr Brieger.

Ober-Secunda: Mathematik: Herr Neydecker.
Latein: Herr Peter.

Prima: Sophokles: Herr Martin.
Geschichte: Herr Starke.

Entlassung der Abiturienten.

Choral.

Nachmittags 2 Uhr:

Choral.

Quarta:

Coet. I.: Griechisch: Herr Klapp.
Mathematik: Herr Neydecker.
Coet. II.: Latein: Herr Pohl.
Polnisch: Herr Woliński.

Quinta:

Coet. I.: Latein: Herr Moritz.
Coet. II.: Französisch: Herr Klapp.

Sexta:

Coet. II.: Latein: Herr Wachsmuth.
Coet. I. u. II.:
Rechnen: Herr Schmidt.
Religion: Herr Heidrich.

Choral.

Zwischen den einzelnen Prüfungsgegenständen finden Declamationen statt.
Probezeichnungen werden Sonntag den 20. März von 11—1 Uhr Vormittags ausgestellt sein.

Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs Wilhelm

am 22. März Vormittags 8 Uhr.

Choral.

„Salvum fac regem“, von Löwe.

Festrede des Gymnasiallehrers Herrn Dr. Peter.

Schlusschor aus Mendelssohn's Paulus.

Prüfung der Vorbereitungsklassen.

Mittwoch den 23. März

Vormittags 10 Uhr.



Prüfung der Gymnasialklassen

Dienstag den 18. März 1864.

<p>Quarta</p> <p>Herrn I. Gieseler, Herr K. Jäger</p> <p>Herrn II. Jäger, Herr K. Jäger</p> <p>Herrn III. Jäger, Herr K. Jäger</p> <p>Herrn IV. Jäger, Herr K. Jäger</p>	<p>Quarta</p> <p>Herrn I. Gieseler, Herr K. Jäger</p> <p>Herrn II. Jäger, Herr K. Jäger</p> <p>Herrn III. Jäger, Herr K. Jäger</p> <p>Herrn IV. Jäger, Herr K. Jäger</p>	<p>Quarta</p> <p>Herrn I. Gieseler, Herr K. Jäger</p> <p>Herrn II. Jäger, Herr K. Jäger</p> <p>Herrn III. Jäger, Herr K. Jäger</p> <p>Herrn IV. Jäger, Herr K. Jäger</p>	<p>Quarta</p> <p>Herrn I. Gieseler, Herr K. Jäger</p> <p>Herrn II. Jäger, Herr K. Jäger</p> <p>Herrn III. Jäger, Herr K. Jäger</p> <p>Herrn IV. Jäger, Herr K. Jäger</p>
--	--	--	--

Die Prüfung wird am 18. März 1864 im Gymnasium abgehalten.

Prüfung der Oberklassen

Dienstag den 18. März 1864.

Choral

Salvum sit regnum, von Lauer

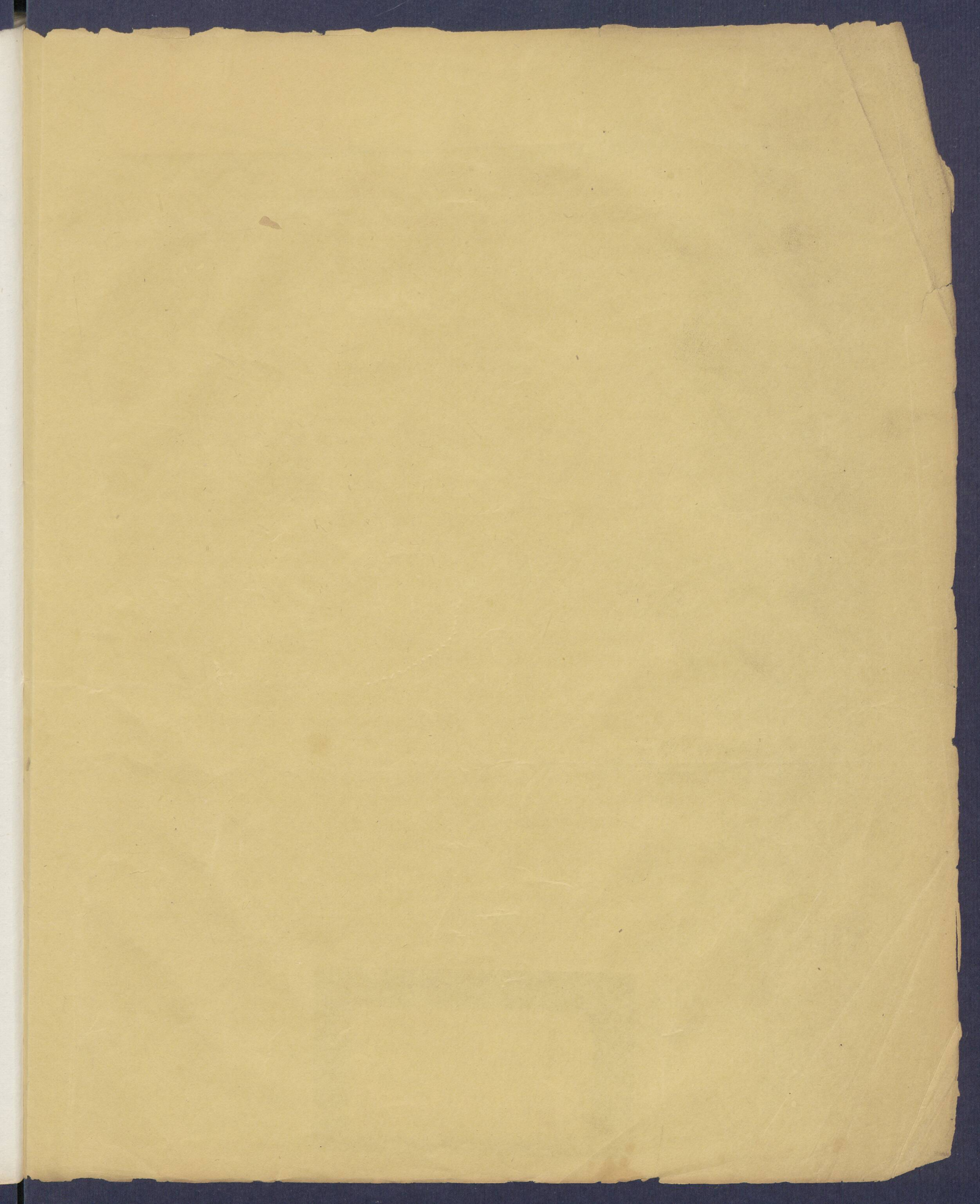
Psalm des Gymnasiallehrers Herrn Dr. P. Jäger

Rede des Königs

Prüfung der Oberklassen

Dienstag den 18. März 1864.

Choral



Wypożycza się
tylko do czytelní

BIBLIOTEKA GŁÓWNA
UNIWERSYTETU AMW POZNANIU



209463



BG0733153